Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein[illegible]es Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 5. Januar 1949 — Nummer 1

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

In Jesu Namen.

Hinein, hinein ins neue Jahr,
In Jesu Namen;
Er, der bis heut der Heiland war,
Bleibt Ja und Amen.

Er war dein Stecken und dein Stab
Auf allen Wegen;
Er bleibt es, bis ins dunkle Grab
Man dich wird legen.

Er bleibt es auch im Todestal;
Was willst du zagen?
Zum ew'gen Licht im Himmelssaal
Wird er dich tragen.

Bis dahin geht's nach seinem Rat,
Er wird's versehen;
Hält er dich nur in seiner Gnad',
Wird's herrlich gehen!

Und geht's auch oftmals wunderlich,
Wie man's nicht dachte,
Geduld! Am Ende zeigt es sich,
Wie gut er's machte.

Darum getrost ins neue Jahr,
In Jesu Namen,
Er bleibet ewig, der er war,
Bleibt Ja und Amen.

(C. A. Mennicke.)

GOSHEN COLLEGE
LIBRARY
JAN 11 '49

Die Pädagogische Klasse

der Zentralschule in Fernheim, Paraguay, mit Lehrer C. C. Peters.

Jahreslosung.

So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. 2. Tim. 2, 5.

Von dem Tage, an dem wir durch Gottes Gnade herausgerufen wurden aus der Welt der Sünde, beginnt für uns der Kampf. Feinde ohne Zahl umringen uns von allen Seiten. Die gefährlichsten haben wir in unserer eigenen Brust. Christ sein heißt Kämpfer sein. In diesem Kampf gibt es keinen Waffenstillstand. Dazu sind wir berufen, für Christi Reich zu kämpfen gegen alle äußeren und inneren Feinde. Alles kommt darauf an, daß wir die rechten Waffen gebrauchen (Epheser 6). Wie bei den Wettkämpfen der alten Griechen bestimmte Regeln genau beachtet werden mußten, also auch in dem Kampf, der uns verordnet ist. Manche kämpfen für Christus, aber sie tun es ungeregelt, fleischlich, unklug, unlauter und unedel. Andere geben sich Blößen, gebrauchen Ränke, erbittern oder wagen allzuviel. Nur unter der Leitung und Zucht des Heiligen Geistes kämpfen wir recht und erringen das Kleinod. Deshalb wollen wir aufsehen auf Jesus, der uns auch in diesem Kampf vorangegangen ist. Dabei aber leite uns täglich die Losung: Um einen ew'gen Kranz dies arme Leben ganz!

Hier handelt es sich um einen Kampfplatz, der nicht außer uns, sondern in uns liegt. Es ist der alte Kampf zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Licht und Finsternis. Leider gibt es nur wenige, die den Mut haben, auf diesem Kampfplatz auszuhalten. Viele werden müde; andere werden immer wieder von einer Lieblingssünde besiegt; die meisten aber nehmen den Kampf überhaupt nicht auf. Nur wenige sind's, die den guten Kampf des Glaubens kämpfen und den Sieg behalten. Diesen aber ist die Krone des ewigen Lebens verheißen.

Bekanntmachung.

Der Unterstützungsverein der der M. B. Hochschule zu Winnipeg ladet alle Eltern der Schüler ein, an den Versammlungen des Vereins am 10. Januar, 8 Uhr abends, im Schulgebäude, teilzunehmen. Die Lehrer der Schule werden anwesend sein und über ihre Arbeit berichten.

Die Vereinsleitung.

Mission unter Russen.

Wir haben alle Sonntage Sonntagsschule und morgens und abends Gottesdienst; jeden Mittwoch Gebetsstunde. Die Kinder lernen fleißig für den Weihnachtsabend und wir rechnen mit siebzig Kindern.

Die Ernte war nur schwach im vorigen Jahr. Prediger A. Hübert, Ont., besuchte uns; am Tage machte er Hausbesuche und jeden Abend hatten wir Gottesdienst. Der alte Bruder spricht und singt gut Russisch und die Russen lieben es, ihn zu hören. Wir danken für den Besuch.

Grüßend

J. Funk,
Blaine Lake, Sask.

(Das Bild haben wir erhalten, danke! Leider war es nicht klar genug zum Reproduzieren. — Red.)

Mitteilungen

von Aelt. Bruno Ewert aus Paraguay.

Folgend sind einige Auszüge aus einem längeren Brief von Aelt. Bruno Ewert aus Uraguay (früher Dänemark) an seinen Onkel Benjamin Ewert in Winnipeg, welche voraussichtlich für die Leser dieser Zeitung von Interesse sein dürften:

(Brief datiert den 15. November)

Nun sind wir in dem Lande Uruguay. Gott, der Herr, hat viel Gnade zur Reise geschenkt. Ihm sei von Herzen Lob und Dank für alle Güte und Hilfe und für die Wendung des Reisezieles. Denn als wir am 7. Oktober von Bremerhaven losfuhren, wußten wir noch nicht genau, daß wir in Montevideo aussteigen würden. Alle unsere Auswanderungspapiere waren für Paraguay ausgestellt. Erst als nach wundervoller, ruhiger Fahrt auf der „Volendam" das Schiff im Hafen von Montevideo lag, wurden unsere Pässe (771) mit dem uruguayischen Visum versehen, und wir konnten mit unseren Sachen aussteigen.

Nachdem wir nun am 27. Oktober das Schiff verlassen hatten, wurden wir mit der Eisenbahn nach dem Militärlager Arapey gebracht, wo wir am 28. Oktober eintrafen. Für die Verpflegung unterwegs hatten die Gemeinden der dortigen Baptisten und Methodisten reichlich Lebensmittel dem Zuge mitgegeben, so daß wir gut versorgt waren. Im Lager angekommen, wurden wir in schmale, lange Häuser und kleine Gebäude untergebracht; mit etwas Stroh als Unterlage; (so schlafen auch jetzt noch die meisten) mit den mitgebrachten Decken, die uns auf dem Schiff durch die M. C. C.-Spenden verteilt wurden. O wie gut sind uns die zustatten gekommen! — Ich möchte Dich herzlich bitten, überall wo Du, lieber Onkel, auf Deinen Reisen hinkommst, allen Brüdern und Schwestern, die hinter diesen Spenden, hinter diesem großen Hilfswerk der M. C. C. stehen, unseren allerherzlichsten Dank auszusprechen. (Was denn hiermit geschieht. — B. E.) — Der himmlische Vater wolle es in seiner Güte und Gnade Euch reichlich vergelten, was Ihr, lieben Geschwister, im Namen Christi, auch uns dargereicht habt; daß wir nun hier sein dürfen und ein Neues anfangen können. Wir müssen immer wieder bekennen: „Herr, wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan." Und immer noch sind wir von lieben hilfsbereiten Menschen umgeben. Von Vertretern der Methodisten Gemeinden hier, sowie von Vertretern des M. C. C., was wir alle sehr wohltuend empfinden.

Es ist hier jetzt herrliches Frühlingswetter; ein sehr angenehmes und gesundes Klima, und gutes, ertragfähiges Land. Auf großen Flächen Weideland ernähren sich viele Schafe, Rinder und Pferde. Es wohnen in der Nähe schon seit 10 bis 20 Jahren Deutsche und Ukrainer (meistens Baptisten) die gut vorangekommen sind; und die Land und Klima loben. Wie werden wir uns freuen, wenn wir durch unserer eigener Hände Arbeit und Eurer Fürsorge und Mithilfe unser täglich Brot werden haben dürfen.

In den Gärten wachsen hier alle Blumen, die wir von Westpreußen her kennen und noch viele andere Arten. Ebenso die verschiedenen Aepfel-, Birnen- und Pflaumensorten, dazu auch Phirsiche, Zitronen- und Orangenbäume. Wie schön wird es sein, wenn wir erst die Früchte aus dem eigenen Garten werden holen dürfen. An Feldfrüchten werden hier gebaut: Weizen, wenig Hafer und Gerste, mehr Oellein und Flachs, Erdnüsse und Sonnenblumen, Korn und Kartoffeln. Die Hauptnahrung ist aber doch wohl Reis mit Rind- oder Hammelfleisch.

Wir haben hier auch einen jungen mennonitischen Arzt und ein neu errichtetes Hospital. Vor zehn Tagen war Br. Peter Dyck und Frau hier, uns zu besuchen und zu sehen, wie wir untergekommen sind. Wir haben uns sehr gefreut, unsere Geschwister, die uns auf dem Schiff so liebevoll betreut haben, noch einmal zu sehen, ihnen noch einmal unseren innigsten Dank, ein "Vergelt's Gott" und ein „Geleit euch Gott" zurufen zu können. Mit Bruder Warkentin fuhren sie dann wieder nach einigen Tagen nach Buenos Aires und nach Asuncion und Kolonie Volendam.

Wir sind alle sehr bemüht, Spanisch zu lernen. Gerhard ist schon Spanisch-Lehrer. Es geht ihm recht gut; mir fällt's schon schwerer zu begreifen; aber mit der Zeit wird's auch werden.

Bleibt alle, alle Gott befohlen u. seid herzlich gegrüßt von mir, meiner lieben kranken Frau und meinen Kindern und allen Mennoniten hier.

In herzlicher Verbundenheit im Dienste Christi,

Bruno Ewert.

Die Schwesternvereine von B. C.

reichen eine warme, kräftig-hilfreiche Hand ihren einsamen, vielgeprüften Schwestern in Paraguay, wie aus folgenden Spenden zu ersehen ist:

Yarrow Sharon M.C.J.	$ 57.00
Nord-Abbotsford Nähverein der M. B. G.	290.00
Yarrow Maria Magdalena Verein der B.M.G.	83.00
Ost-Chilliwack Jugendverein	49.00
Ost-Chilliwack Mädchenverein der B.M.G.	40.00
Coghlan Nähverein der B. M. G.	70.00
West-Abbotsford Frauenverein der B. M. G.	150.00
Arnold Frauenverein der M. B. G.	10.00
Matsqui Schwesternverein der M. B. G.	300.00
Ost-Chilliwack Schwesternverein der M. B. G.	248.00
M. G. Black Creek	100.00
Oliver	31.31
Kelowna M. B. G.	49.42
Kelowna B. M. G.	51.08
Black Creek M. B. G.	73.98
Jährliche Versammlung des Hilfskomitees von B.C.	437.11
Im ganzen	2040.13

Aus der Kanzlei
des W. Hilfskomitees.

Witmarsum,

Gnadenthal, Corr. Pres. Getulio, Santa Catarina, Brasil.

Ich fühle heute einen besonderen Trieb, einmal etwas zu schreiben für das uns so lieb gewordene Blatt, das so freundlich ist, pünktlich in unsere Häuser Einkehr zu halten, um uns in Fühlung zu halten mit all unseren Glaubensgenossen in Nord und Süd, Ost und West, wodurch uns so viel Gelegenheit geboten wird, an den Freuden und Leiden derselben innigen Anteil zu nehmen.

Es kann garnicht genug beherzigt werden, welch große Bedeutung das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Gemeindeglieder im einzelnen, wie auch der einzelnen Gemeinden hat. Das gesunde Wachstum jedes Gemeindegliedes wie auch jeder Gemeinde hängt zum Teil ab von dieser Erkenntnis und der in besonderer Weise vom Apostel Paulus uns gezeigten Stellungnahme zu dieser Wahrheit.

In 1. Kor. 12, 12—14 heißt es: „Denn gleich wie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viele sind, doch ein Leib sind: also auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele."

Im Lichte dieses Schriftwortes erkennen wir, daß es als ein besonderer Segen zu betrachten ist, wenn in einer Gemeinde verschiedene Gaben vorhanden sind. Wenn alle Gemeindeglieder ihre Gaben in den Dienst der Gemeinde, bezw. des Herrn zu

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—Das begonnene Jahr 1949 übernimmt als Erbe des alten eine ungewöhnliche Fülle ungelöster Aufgaben. Wer sich mehr über die Weltlage informieren läßt, sich Sorge macht über den den ganzen Erdball umfassenden Konflikt, kann leicht überwältigt werden von dem vielen Leid und den Anzeichen von mehr Krieg und Vernichtung. Daher ist das Hauptthema für diese Gebetswoche auch so zeitgemäß, wenn es „Gottes Walten im Weltgeschehen" und die Stellung des Gläubigen betont.

— Wir danken Br. N. Friesen und F. J. Martens von Vancouver Island für die wichtige Zurechtstellung, daß nämlich der in Victoria zum Tode verurteilte Mann nicht ein „Wiebe" sei (wie uns irrtümlicherweise mitgeteilt wurde), sondern ein „Wied"", aus Polen stammend. Außerdem erwähnt Br. Martens, daß die Vollstreckung des Urteils bis zum Januar aufgeschoben sei.

— Die internationalen Sonntagsschullektionen werden ab Neujahr in den Konferenzen der M. B. Gemeinde und der Krimer M. B. Gemeinde nicht mehr gebraucht, sondern die Sonntagsschullektionen der „National Association of Evangelicals". **Als Antwort auf mehrere Anfragen weisen wir darauf hin, daß diese Lektionen in Deutsch von dem M. B. Publishing House, Hillsboro, Kansas, zu beziehen sind, so wie auch die früheren** (nicht von uns hier in Winnipeg) und Rev. H. P. Töws ist Editor der Hefte.

— Eine gute Nachricht, die C. F. Klassen aus Europa mitbrachte, war, daß aus Polen endlich 59 von den Mennoniten - Flüchtlingen herüberkommen durften in die englische Zone Deutschlands, wo sie von den M. C. C. - Vertretern aufgenommen und betreut wurden. Es waren in Polen noch so bei 200 Mennoniten.

— Cornelius J. Dyck, der auch aus der M.C.C.-Arbeit in Deutschland zum kurzen Besuch heimkam nach Laird, Sask., teilte am 29. Dezember bei der Durchreise vom Flughafen mit, daß er zur M.C.C.-Sitzung nach Chicago fliege; dann weiter nach Akron und, am 12. Januar, mit Orie O. Miller nach Südamerika. Die Reise geht zuerst nach Puerto Rico, dann nach Uruguay und weiter bis Asuncion, Paraguay, wo Br. C. Dyck als M. C. C.-Direktor für Südamerika dienen wird.

— Bei Taber, Alberta, wurde der zehnjährige Sohn von W. Dörksens durch Unglück von einer Flintenkugel beim Spielen in den Kopf getroffen und getötet.

— Die Familie von Theodor Janzen von Mountain Lake hatte auf ihrer Reise zur Westküste in New Mexico ein Autounglück, und der älteste Sohn Robert, 20, wurde tödlich verwundet.

— Aus Yarrow, B. C., wird von folgenden Begräbnissen berichtet: Tante Heinrich Reimer (Thießen), 74; Onkel Joh. Joh. Janzen, 83, am 2. Dezember; Frau Abram Rempel, 64, den 19. Dezember und Onkel Wilhelm Friesen, 80. — Auch soll Frau Hermann Lenzmann, Missionar, ernstlich krank sein.

— In Altona, Man., wurde am 23. Dezember die 29 Jahre alte Frau Peter P. Berg zu Grabe getragen.

— Auch in Winnipeg fand am 1. Januar in der großen Südendkirche eine Versammlung zu Ehren der Neueingewanderten statt — wie man sie ähnlich wohl auch an anderen Orten veranstaltet hat. Es ist wertvoll, die Herausgeretteten, von denen etliche Hundert erschienen waren, zu sehen und ihre Erfahrungen zu hören. Wo immer es möglich ist, sollten solche speziellen Versammlungen stattfinden. Wenn es auch schmerzt, alte Wunden zu berühren, nicht nur bei diesen Flüchtlingen, sondern auch bei denen vor 25 Jahren Geflüchteten, so ist es doch gut und mahnt zur Dankbarkeit und ernste Fürbitte, wenn wir hineinblicken dürfen in den tie-

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Eine Bitte

an alle, die unser Mennonitenvolk in Paraguay liebhaben.

Wer die „Rundschau" liest, hat ohne Zweifel auch die Berichte von Geschwister C. A. DeFehr über die Siedlungsarbeit in Paraguay gelesen. —Das würde mir das Recht einräumen vorauszusetzen, daß Ihr, liebe Leser, wißt, daß im Chaco bereits der „53. Kamp" von mennonitischen Flüchtlingen besiedelt wird. In Ostparaguay in der Kolonie Volendam sind wohl nahe an 20 Dörfer.

Wollte man Euch, Ihr Lieben, einmal ein genaues Bild von den neuen Ansiedlungen geben, so müßte man viel Artikel schreiben. Doch das soll nicht meine Aufgabe sein.

Wie man unter sehr schweren Verhältnissen im Chaco ansiedelt; wie die Flüchtlinge Mut zeigen, auch dort, wo mutigen Männern, die von der Seite dann und wann in das Bild hineinschauen, der Mut vollständig schwinden will; wie das M. C. C. eine gewaltige Arbeit tut, indem es den Flüchtlingen hilft auch unter schweren Verhältnissen den Anfang zu machen, darüber sollen die berichten, die diese Arbeit leiten.

Ich möchte Dich lieber Bruder, und deine liebe Gemeinde bei der Hand erfassen und Euch eine Seite aus dem Ansiedlerleben zeigen, die oft übersehen wird.

Das ist die Schule!

Es wird gut sein, wenn wir uns zu Anfang einmal ganz klar und offen sagen, warum man die Schule in den neuen mennonitischen Siedlungen so stark betonen muß.

1. Die Flüchtlinge bis 40 Jahre haben die meiste Zeit ihres Lebens in der kommunistischen Atmosphäre zugebracht. Welche Spuren diese Atmosphäre zurückläßt, wird man erst sorecht gewahr, wenn man in eine christliche Umgebung kommt. So ging es auch unseren Flüchtlingen. Sie dürfen nicht angesehen werden als solche, die sich bewußt vom Licht abgewandt haben. Haben sie doch nie das Licht sorecht als Licht gesehen! Aber lange Zeit hindurch nur Kommunismus sehen und vom Kommunismus bestimmt werden, kann nicht spurlos abgetan werden. Die giftige Luft dieser Lehre zwängt sich durch jede geheime Ritze ins Leben hinein und versucht, alles zu verdrängen, das sich ihr in den Weg stellt. Ist es da ein Wunder, wenn das Denken und schließlich die ganze Weltanschauung unserer jungen Geschwister in Rußland von ganz fremden Linien bestimmt wurden? Diese entstellte Welanschauung ging mit ihnen, als sie sich durch die Flucht aus Rußland retteten. Sie hielt sich, als sie auf den Trümmern des geschlagenen Nationalsozialismus unter furchtbaren Entbehrungen ihr Leben weiter fristeten. Ja, sie kam mit nach Paraguay. Hier hat sie dann und wann schon ihr unfreundliches Gesicht gezeigt. Wollen wir nun auf einige sichtbar gewordene Spuren jener giftigen Atmosphäre hin urteilen? Nein, bestimmt nicht. Es wäre ein Unrecht, wenn man in die neuen Ansiedlungen kommen, das Leben dort sehen und dann die Flüchtlinge gleich als ein „gesunkenes mennonitisches Volk" bezeichnen wollte. Leider kommt es vor, daß Brüder, die das „russische Kapitel" der Flüchtlinge nicht kennen, einige schwere Fälle aus der Geschichte der Flüchtlinge herausheben, sie verallgemeinern und dann dementsprechend urteilen. — Wie schade!

Nein, nein, unsere armen Glaubensgeschwister sind nicht ein gesunkenes Volk, haben sich auch nicht bewußt vom Licht abgewandt, sondern sind in einer Zeit, da ihnen das Licht vorenthalten wurde, irregeführt worden! Eine Bestätigung, das dieses so ist, sind die großen Versammlungen in den neuen Siedlungen. Nicht selten gehen die armen Flüchtlinge von 10 bis 16 Kilometer zu Fuß, um das Wort zu hören. Es ist überwältigend, wie die Flüchtlinge nicht Minuten, nein Stunden sitzen und sich die „Wahrheit" geben lassen!

Aber dann und wann eine Andacht tut's nicht, d. h. nur Gelegenheitsandachten schaffen nicht eine neue, biblische Weltanschauung. Dazu gehört ein Lehren, ein systematisches Einführen in die Wahrheit. Letzteres läßt sich aber nur erzielen, wenn regelmäßige Versammlungen stattfinden und diese können nicht in den Hüttlein der Ansiedler abgehalten werden. Daher wird es notwendig, klar und offen zu sagen: Wir müssen in den neuen Ansiedlungen Schulen haben, wo solche Versammlungen abgehalten werden können!

O, wenn es doch bald in den neuen Ansiedlungen so kommen würde, wie wir es in Matth. 4, 23 geschrieben finden! Gott gebe es!

2. Aber noch ein anderer Faktor drängt uns, an die Schule zu denken. Das sind die **Kinder**.

Es tut mir leid, daß ich die Zahl der Kinder, die da Unterricht in der Schule haben sollten, hier nicht angeben kann. Ich darf aber sagen. daß diese Zahl nicht klein ist. Sehe ich doch die Kinder in Gruppen vor mir sitzen, wenn ich in der neuen Ansiedlung predige! Sehr oft frage ich dann ein Kind: „Wie alt bist du?" In den allermeisten Fällen wird dann das schulpflichtige Alter genannt. Wenn ich dann weiter frage: „Gehst du schon zur Schule?", kommt prompt die Antwort: „Wir haben keine Schule!" — Schwere Gedanken beschleichen mein Herz. wenn ich so die große Zahl der Kinder ohne Schule sehe. Wenn ihnen denn im Heim wenigstens teilweise die Schule ersetzt werden könnte! Aber das geht nicht. Die Eltern, in vielen Fällen nur der Vater und in sehr vielen Fällen nur die Mutter, sind mit Ansiedlungsarbeit überhäuft. Und diese Arbeit drängt und fordert gebieterisch die ganze Zeit der Ansiedler. Wer wird sich da der armen Waisen, Halbwaisen und Verlassenen annehmen?

Gibt es denn keine Möglichkeit, so höre ich dich fragen, daß den Kindern eine Schule gebaut wird? Ja, es gibt eine Möglichkeit, und das M. C. C. und Br. C. A. DeFehr haben auf dieser Linie schon Großes geleistet. Aber das Schulgebäude allein macht noch keine Schule. Es muß ein Lehrer da sein.

3. Es sind mit den Einwanderern viele junge Kräfte mitgekommen, die eine gute Ausbildung in Rußland erhalten haben. **Aber das Bedenkliche** an dieser Ausbildung ist, daß sie von kommunistischer Plattform aus gegeben ist worden. Viele von den jungen Menschen sehen noch gar nicht den Unterschied zwischen kommunistischer u. christlicher Weltanschaunug und sind bereit, als Lehrer zu dienen. Bei den andern aber hat das verkündigte Wort schon Licht hineingetragen und sie sagen sich: Ich darf so nicht in die Klasse treten. Ich kann den Kindern das nicht sein, was ein gläubiger Lehrer seinen Schülern und den Eltern sein muß.

Diese Letzteren, die so denken, würden wir gerne in der Schule haben! Sie stehen der Arbeit in der Schule durchaus nicht gleichgültig gegenüber. Vielmehr brennt in ihrem Herzen ein heiliges Feuer, und sie haben nur einen Wunsch: ihrem Meister in der Schule zu dienen. Sie kommen, von diesem Feuer getrieben, zu uns in die Schule und bitten: „Ihr habt hier die pädagogische Klasse. Gibt es nicht einen Weg für uns, daß wir auch teilnehmen dürften am Unterricht?" Was soll ich ihnen antworten? Der Gedanke an diese Bittsteller verfolgt mich Tag und Nacht.

Wie kann ich ihnen helfen? Da kam mir der Gedanke, euch diese Personen vorzustellen mit der freundlichen Bitte, ihnen zu helfen. Darf ich das tun?

Hier sind einige von denen, die um Aufnahme in die pädagogische Klasse baten. (Aus Rücksicht auf die Bittsteller werde ich hier die Namen nicht nennen. Sollte ein Bruder oder eine Gemeinde sich zu helfen entschließen, so will ich dort gerne den Namen nennen.)

a) Eines Tages meldete sich bei mir eine junge Schwester, die ein Auge verloren hat. Ich wagte nicht zu fragen, wobei es geworden sei. Ich fürchtete, eine wehe Stelle zu berühren. Sie war barfuß, dürftig gekleidet, aber ihr Blick war frei, und tiefer Friede strahlte aus ihrem Gesicht. Aus ihrem Herzen zeigte sich tiefe Liebe für die Kinder und für ihren Meister. In ihren Worten lag eine solche entschlossene Hingabe an „ihren" Beruf, daß ich mir sagte: „Wenn doch alle Lehrer so wären und so dächten!"

Demütig bat sie: „Darf ich hoffen, zum nächsten Jahr (hier zählt das Schuljahr von März bis November) in die pädagogische Klasse aufgenommen zu werden?".

Sie ist ganz arm. Ein Stipendium für sie (eingeschlossen Kost, Quartier, Schulgeld und Bücher) würde ungefähr $100.00 ausmachen. Ich wende mich nun an Euch, Ihr lieben Geschwister, die ihr dieses lest:

Wo ist der Bruder oder die Gemeinde, die willig wäre, das Stipendium für diese Schwester zu geben?

b) Weiter meldete sich ein junger Bruder, der ein Bein verloren hatte. Ich wagte auch hier nicht, zu fragen, wie das wurde. Jedenfalls ist die damit verbundene Gechichte ein dunkles Bild aus einer sehr dunklen Zeit. Das sieht man auf den ersten Blick: Dieser Mensch kann die schwere Ansiedlungsarbeit nicht tun. Aber er will auch nicht weggehen. Sehr bald erfuhr ich, daß er gerne als **Lehrer dienen würde.** Daher hatte schon eine hiesige Gemeinde mit ihm verhandelt. Auf Wunsch der Gemeinde kam er zu uns und bat um eine Empfehlung als Lehrer. — „Mein lieber, junger Freund", sagte ich zu ihm, „ich kann dir diese Empfehlung nicht gerade so ohne weiteres geben. Komm zu uns und setze dich in die pädagogische Klasse als freier Zuhörer. Wenn du dann den Mut hast, mit unseren jungen Menschen das Examen zu machen, und du bestehst dasselbe, dann geben wir dir die Empfehlung." Er kam und hat zwei Wochen dem Unterricht beigewohnt. Dann kam er zu mir und sagte: „Lehrer Peters, das kann ich nicht. Ich habe **keinen** Religionsunterricht gehabt und das andere Material ist mir unter einem ganz anderen Gesichtswinkel gegeben worden. Ist es aber möglich, daß ich im nächsten Jahr die pädagogiche Klassen besuchen dürfte?"

Diese Bitte kam aus einem aufrichtigen Herzen und ich sagte mir: Hier darfst du nicht nein sagen. „Ja, komme! Ich werde dafür Sorge tragen, daß du ein Stipendium erhältst."

Der junge Bruder war so froh, daß er beim Abschied den anderen Pädagogen beinahe um den Hals fiel vor Freude.

Erlaubt mir, daß ich auch hier frage: **Wo ist der Bruder oder die Gemeinde, die es mir möglich machen würde, mein Wort einzulösen?**

Auch dieses Stipendium wäre mit $100 gedeckt.

c) Weiter kam ein junges Ehepaar. Beide haben gute Bildung. Beide würden gerne Lehrer sein. Beide sind kindlich gläubig. Der Bruder bat fast unter Tränen: „Könnten wir nicht beide die pädagogische Klasse besuchen im nächsten Jahr? Uns fehlt Religion und Pädagogik. Hier bei euch könnten wir sie haben. Wir würden so gerne studieren, aber wir sind ganz arm."

Ich schaute in das offene Gesicht des jungen Mannes. Ich las darin aufrichtiges Wollen und Ehrlichkeit. Sollte ich auf seine kindliche Bitte nur eine ausweichende Antwort haben? Im Vertrauen auf meinen Vater im Himmel sagte ich: „Kommt! Ich will Sorge tragen, daß ihr jeder ein Stipendium erhaltet."

Ich dachte bei meiner Antwort an Euch, Ihr lieben Geschwister in Nordamerika. Ging ich da zu weit? **Wo ist auch hier der Bruder oder die Gemeinde, die das Stipendium in Höhe von $200 für dieses Ehepaar beisteuern würde?**

So könnte ich Euch weitere Geschwister vorstellen, die um Aufnahme gebeten. Bis jetzt sind es sieben Bittgesuche. Ich rechne aber im ganzen mit nicht weniger als 15 jungen Menschen, die gerne die pädagogische Klasse würden besuchen wollen.

Ich stelle Euch, Ihr lieben Geschwister, diese ganze Gruppe von jungen Leute vor. Bitte, seht Euch einmal dieses Bild genau an! Seht Ihr im Hintergrunde des Bildes die durchgrabene Hand Eures Heilandes, der Euch zuruft: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?"

Wie wollt Ihr, Ihr lieben Geschwister, diesen jungen Menschen, die so gerne ihrem Volke dienen möchten, antworten? Und wie wollt Ihr Eurem Heilande antworten, der hinter dieser Gruppe steht?

Bitte, schickt Eure Antwort an: Cornelius C. Peters, Kolonia Fernheim, Chaco, Paraguay, S. A., damit den Bittstellern sobald wie möglich eine entschiedene Antwort gegeben werden kann! Das Geld braucht nicht gleich geschickt zu werden, es kann später überwiesen werden. Gott segne jeden Bruder und jede Gemeinde, die bereit sind zum Helfen! Eine genaue Abrechnung über diese Hilfe wird in den mennonitischen Blättern erfolgen.

Wir sind noch gesund. Wir danken Gott für die Gelegenheit, die wir haben, ihm zu dienen.

Die Stimmung hier ist gedrückt wegen der Dürre und der Heuschrekken.

Ich schließe. Weihnachten ist vor der Tür. Ich wünsche allen lieben Geschwistern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest! Gedenkt unser vor dem Thron der Gnaden.

Eure geringen Geschwister und Diener

Cornelius und Anna Peters.

(Es sollte auch für dieser Art Spenden nur der uns allen wohlbekannte und erprobte Weg durch das M. C. C. benutzt werden, damit das große Hilfswerk als Ganzes kann geplant und ausgeführt werden. — Red.)

Gott ist größer!

Von Theophil Spörri.

Und Mose ging es übel um ihretwillen; denn sie betrübten ihm sein Herz, daß ihm etliche Worte entfuhren.

Psalm 106, 32—33.

Er sprach zu ihnen: „Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?"

4. Mose 20, 10.

Zu den denkwürdigsten Geschichten, die wir in unserer Bibel lesen können gehört der Bericht von der strengen Maßregelung, die Mose, der Mann Gottes, fast am Ende der Wüstenwanderung Israels von seiten Gottes erfuhr. Wenn wir uns diese Erzählung genauer betrachten, müssen wir wohl gestehen, daß es uns schwerer wird das Handeln Gottes zu verstehen, als das Verhalten seines Dieners. Wer könnte den Menschen nicht begreifen, der einmal die Geduld verliert, namentlich wenn seine Langmut derart auf die Probe gestellt wird, wie es Mose bei Kades geschah? Die Aufgabe, sein Volk dem verheißenen Land entgegenzuführen, stellte fast übermenschliche Anforderungen an seinen Mut und seine Tragkraft. Der Nöte und Mühsale, der Gefahren und Verlegenheiten, auch der enttäuschenden Umwege und unliebsamen Verzögerungen, gab es da genug. Aber was waren alle diese Prüfungen und Unannehmlichkeiten gegen die ungeheure seelische Belastung, welche die Haltung seines Volkes ihm auferlegte mit seinem ewigen Murren und Zweifeln, Trotzen und Aufbegehren gegen Gottes Willen und Moses Führung! Wie ein Haufe ungezogener Kinder machten sie ihm täglich zu schaffen. Kaum ein Mensch hätte das ertragen ohne schwerste Erregung, Ueberreizung u. Verbitterung. Da sollte man nicht einmal genug haben, die Fassung verlieren und aus der Haut fahren dürfen? Dabei war Geduld nicht die Sache Moses von Natur. Er war vielmehr, wie wohl alle großen Männer, denen es gegeben ist, auf lange hinaus Geschichte zu machen, von cholerischem Temperament. Das Auge blitzend von Energie, die Seele geladen mit schwer verhaltener Zornesglut, der ganze Mensch bereit, im nächsten Augenblick aufzuspringen zu entscheidender Tat — so hat Michelangelo das Bild des Gewaltigen im Geiste geschaut und unvergeßlich in Marmor gehauen.

Freilich, Gottes starke Hand hatte diesen Menschen gründlich in seine Schule genommen. Der am Hofe Pharaos auferzogene, in alle Wissenschaft und Weisheit der alten Aegyptern eingeführte Mann, dessen Gesellschaftskreis die hochgeistige Priesterschaft Aegyptens war, ist durch Gottes Fügung zum Hirten geworden; er hatte jahrzehntelang in der Sinaisteppe Schafherden zu hüten. bevor ihm die Führung seines Volkes anvertraut wurde. Eine lange Zeit des Beiseitegestelltseins, der Uebung im Warten, in der Geduld, vor allem aber eine Zeit der Erziehung zum Gehorsam des Glaubens, der Besinnung vor Gott, der Stille in seiner Gegenwart, des Fragens nach seinem Willen. Derart innerlich zubereitet wurde Mose plötzlich und unerwartet von Gott aufgerufen und an die eigentliche Aufgabe seines Lebens gestellt. Und wie hat er sie erfüllt in vorbildlicher Treue, mit Weisheit und unverwüstlicher Kraft, mit stetem Einsatz und unermüdlichem, priesterlichem Eintreten für sein Volk, persönlich von Gott einer Gemeinschaft gewürdigt, die an eine Freundschaft zwischen Mann und Mann erinnerte. Darum ist es auch so erschütternd, so unbegreiflich, daß auf das Ende seines Lebens und Dienstes ein Schatten fällt, daß seine Laufbahn zwar im Frieden, aber doch mit einer schmerzlichen Enttäuschung abschließt, daß dieser Mann Gottes, über die Maßen betrübt und gereizt, sich einmal unbedacht von Unmut hinreißen läßt, einmal — nach Gottes Urteil — in unverantwortlicher Weise versagt hat, so daß Gott dieses Verlangen ernst nahm und nicht ungeahndet ließ. Das ist eine Geschichte, die uns zu denken gibt und uns so manche Mahnung, die uns in der Bibel gesagt ist, ins Bewußtsein zu rufen vermag. In der Tat, „unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel". „Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle!" „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und wem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern". „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" Ungeheuer ist namentlich unsere Verantwortlichkeit vor den andern; bei Moses hatte sie ihren besonderen Hintergrund und Sinn. Worin bestand denn eigentlich seine Verfehlung? Was nahm Gott am Verhalten seines Dieners so schwer?

Ist es wirklich der ungehemmte Temperamentsausbruch, daß er sich einmal gewaltiger aufregte als gewöhnlich u. für einen kurzen Augenblick die Selbstbeherrschung verlor? Eine solche Auslegung würde uns an der tieferen Bedeutung der Geschichte vorbeiführen. Scharfe Scheltworte begegnen uns ja auch öfters in der Bibel, ohne daß die Menschen, die sie aussprechen, deshalb getadelt würden. Propheten und Apostel reden dann und wann in heiligem Zorn, für Gott eifernd und die Menschen hart anfassend, wenn es gilt, sie endlich einmal zur Besinnung zu bringen. Ist nicht auch dem göttlichen Meister die Geduld ausgegangen, wenn er die Jünger schilt: „O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich euch dulden?" War es nicht wirklich zum Verzweifeln, daß das neue, junge Geschlecht, das Gott in der Wüste heranwachsen ließ, ebenso unwillig zum Glauben u. zum Gehorsam war, wie die Alten die deshalb hatten untergehen müssen? Und hatte Gott nicht ein andermal, als Mose rücksichtslos durchgriff, seinen Eifer gelobt und belohnt? Warum in diesem einen Falle nicht? War es etwa so schlimm, daß Mose in seiner Erregung den Felsen schlug, anstatt nur im Namen Gottes mit ihm zu reden? Der Erfolg war doch derselbe: „daß es für die in der großen Trockenheit schier verschmachtenden Menschen und Tiere Wassers die Fülle gab! Am bloßen Aerger über die Menschen lag es also nicht. Das Entscheidende müssen wir in der Stellung suchen, die Mose in jener Stunde Gott gegenüber einnahm. Und was vernehmen wir da als Gottes Urteil über Mose und seinen mit ihm schuldigen Bruder Aaron?

Sie haben Gott nicht geheiligt vor den Menschen, so lautet die Anklage. Aber Mose hatte doch gerade für Gott geeifert, das Volk gescholten wegen seines Ungehorsams gegen Gott? Gewiß — und doch wird er mit seinem Bruder von Gott zur Rechenschaft gezogen, weil sie nicht an ihn geglaubt und eben durch ihren Unglauben Gott entheiligt haben vor dem Volk. Denn sie haben Gott nicht bezeugt als den, der da ist und sein will, in einem Unterschied von uns Menschen, von der Art, wie wir sind. Wir haben seinen Willen verkannt, sein Wesen entstellt, seine Gesinnung verleugnet, verdunkelt, herabgezogen — in die Niederungen menschlichen Maßes, sündiger Natur, auf den Tiefstand menschlich beschränkter Liebesfähigkeit. Was war das für ein Gott, den Mose eben durch seine Handlungsweise verkündigt hatte? Ein Gott, der am Ende seiner Geduld und Treue sein mußte, wenn sein Knecht, dem Mensch Mose, damit am Ende war! Das also war Moses Fall: er bemaß Gottes Helferwillen nach seinem eigenen Gutdünken, nach seiner eigenen empörten Stimmung u.

Verärgerung. Unmöglich konnte er glauben, daß es Gott mit seiner erneuten Freundlichkeit ernst sei. So unerhört gütig, barmherzig u. langmütig durfte Gott nicht sein, daß er nochmals vergab, nochmals half, und jetzt wieder nicht handelte nach dem, was diese halsstarrigen Menschen verdient hatten, sondern nach seiner grundlosen, unerschöpflichen Güte. Unabhängig vom menschlichen Eigenwillen, von Trotz und Verzagtheit der Menschen. Nach seiner eigenen göttlichen Art, die nicht darauf aus ist, Böses mit Bösem zu vergelten, sondern das Böse zu überwinden mit Gutem, mit unbesiegbarer, ewiger Güte!

Hätte Mose das nicht wissen können? Er war ja einer ganz besonderen Offenbarung Gottes gewürdigt worden, als er so sehr darnach verlangt hatte, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Da war der Herr in der Vergeinsamkeit des Sinai an ihm vorübergegangen und hatte ihm den tiefsten Sinn seines Namens und Wesens enthüllt: daß er sei „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!" Da hätte Mose erkennen dürfen, daß gerade das unsere Rettung ist, daß Gott größer ist als unser Herz! Daß er treu bleibt, auch wenn wir untreu werden!

Aber da zeigt sich eben unsere menschliche Schranke: irgendwo muß doch die Güte einmal aufhören! „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt vergeben? Ist's genug siebenmal?" so fragt Petrus den Meister. Schmollend sitzt der Prophet Jona auf dem Hügel in der Nähe Ninives: wann wird die sündige, gottlose Weltstadt endlich untergehen? Gehäßig sieht der ältere Sohn im Gleichnis die Liebe des Vaters herunter, weil der grenzenlos Gütige seinen verlorenen Sohn jubelnd wieder aufnimmt und in die Arme schließt. Wild verfolgten einst die Judaisten den Apostel Paulus und suchten sein Missionswerk mit allen Mitteln, auch den fragwürdigsten zu hintertreiben; ging es doch gegen ihren religiösen und nationalen Stolz, daß die Heiden so ohne weiteres, ohne den Umweg über das Judentum machen zu müssen, sich Gottes ganzer, freier Gnade erfreuen sollten! Ja, so ist das Menschenherz — es kann und will Gottes höchste Erhabenheit und Größe, seine Großmut und unendliche Güte, nicht fassen. Gott vergibt, wir trotzen; er hilft, wir versagen den Beistand; er wirbt um verschlossene Herzen, wir werfen die Tür der Trennung ins Schloß; er liebt auch die Feinde, wir hassen; er segnet, wir fluchen; er tut wohl den Bösen und Undankbaren, wir spielen die Beleidigten; wir sind gar bald am Ende, seine Güte währet ewiglich! So ist Gott, und so ist der Mensch, der dazu noch meint, im Recht zu sein, wenn er Gottes Gesinnung verleugnet

Gott aber führt einen unermüdlichen Kampf gegen unseres Herzens Härtigkeit. Schon im alten Bund; wir sehen es am Beispiel Moses, wie ernst Gott es damit meint, wie hart er strafen kann, wenn die Frommen mit ihrem Moralismus der Offenbarung seiner königlichen Gnade im Wege stehen. Nur einmal unseres Wissens handelte Mose Gottes Güte zuwider, und er durfte nicht mit einziehen in das Land der Verheißung, nur sterbend es noch schauen von Ferne.

Ob Gott bei uns Glauben an seine unendliche Liebe gefunden hat? Vielleicht haben wir eine hohe Meinung von seiner Liebe und wissen sie mit schönen Worten zu preisen. Aber sie in die Praxis des täglichen Lebens umzusetzen, so zu sein wie Gott gemeint ist, käme uns närrisch vor. Nur einer, der unter uns war, hat den Vater ganz verstanden, seinen Willen geheiligt und seine Güte zur Richtschnur genommen bis zur letzten Konsequenz. Er, der den Weg der gebenden, helfenden, verzeihenden, unbeirrbaren Liebe ging bis zum Opfertod am Kreuz für uns, die Ungütigen, Jesus, Gottes Ebenbild, die Widerspiegelung der göttlichen Geduld und Liebesfülle in dieser Welt!

Auch wir sind berufen, Zeugen dieses Gottes zu sein, wie er ist. Sind wir Jesus ähnlich? Folgen wir ihm nach?

Lebensverzeichnis

von Missionar Daniel F. Bergthold.

Am 25. Oktober rief unser himmlischer Vater, Herr über Leben und Tod, unseren lieben Vater, Missionar F. Bergthold, aus unserer Mitte. Er ist nun in der Ruhe beim Herrn, dort wo Jesus eine Stätte für alle, die ihn lieben, bereitet hat.

Vater Bergthold wurde am 12. Januar 1876 in Rußland geboren. Sein Vater, Pred. Heinrich Bergthold, wurde im Jahr 1848 in Crodeck, Galizien, Oesterreich, geboren. Seine Mutter, Alwina Starka, wurde im Jahr 1849 in Deutschland zu Schönlanke geboren. Ihre Hochzeit wurde abgehalten zu Piatigorsk, Stavropol, Rußland, im Jahre 1870. Bald nach der Geburt ihres zweiten Kindes Daniel, wanderten sie aus nach Amerika, im Jahre 1876. Vater war erst sechs Jahre alt, als sie etliche Meilen südlich von Mountain Lake, Minn., ansiedelten. Später zogen sie nach Colorado, von dort nach Texas und dann nach Oklahoma. Vater verlebte seine Kindesjahre in Oklahoma und erzählte oft von seinen Jugendjahren daselbst.

Geschwister Heinrich Bergthold unsere Großeltern, waren die Eltern von elf Kindern. Zwei starben im frühen Kindesalter, Katharina, Schwester Berg, starb vor nicht sehr langer Zeit. Die neun Brüder und Schwestern, ihre Söhne und Töchter, die noch leben, sind folgende: Carolina (Frau Nickel), Heinrich, John, Alwina (Frau Schmidt), Jacob, Peter, Mary (Frau Schapansky), William und Abraham.

Vater bekehrte sich in der frühen Jugend. In 1890 wurde er getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis an sein Ende war. Er war lernlustig und zitierte oft Timoteus 2, 15. In seinem Bestreben, eine christliche Bildung zu erlangen, meldeten sich viele Hindernisse, doch durch Gebet und ernstliches Streben öffnete sich der Weg in die Schulen. Nach der Elementarschule ging er auf ein Jahr nach McPherson College. Sehr hoch schätzte er den Unterricht, welchen er in „Licht und Hoffnung" bekommen hatte. Sehr viel wert war ihm der Bibelunterricht, welchen er in den zweieinhalb Jahren im Moody Bible Institute genossen hatte. Auch beendigte er einen kurzen medizinischen Kursus. Sein Ziel war, in die Aeußere Mission zu gehen. Gott erhörte sein Gebet und rief ihn in den Dienst.

Am Ende des 19. Jahrhunderts eröffnete die Konferenz der M. B. Gemeinde ein Feld unter den Telugus in Indien. Vaters Verlangen war dort zu arbeiten. Im Jahr 1902 wurde er von der Konferenz als Missionar angestellt und ordiniert. Auch wurden gleich Vorbereitungen gemacht für die Abreise. Gott gab unserem Vater in Schwester Katharina Mandtler eine Gehilfin, die eines Sinnes mit ihm war. Sie war die Tochter von Geschwister Peter Mandtler. Die Hochzeit wurde im Junimonat zu Dalmeny, Saskatchewan, vollzogen. Sie machten darauf Reisen im Interesse der Mission. Es war, als sie längere Zeit in Buhler, Kansas, weilten, als ihre Tochter Viola geboren wurde.

Am ersten September 1904 erreichten sie die Missionsstation Mulkapet im Deccan, Indien, wo sie eine Zeitlang weilten. Zwei Monate nachdem sie das Feld erreichten, erkrankte die Mutter an Schwarze Pocken und starb in dem Herrn zu Suriapet am 26. November 1904. Vater hinterblieb allein mit seiner kleinen Tochter.

Am 17. September 1905 verheiratete Vater sich mit Schwester Anna Epp von Kleefeld, Rußland. Fünf Kinder wurden ihnen geboren: Lydia, Bertha, Martha, Henry und Abraham. Bei der letzten Entbindung starb die Mutter, und zwar am 5. September 1915, auf der Station Nagarkurnool, 80 Meilen süd von der Großstadt Hyderabad. Sie wurde auch daselbst begraben. Der kleine Sohn, Abraham, starb bald darauf.

Vater betete viel. Er hatte immer Zeit zum Gebet, zum geistlichen Liede und zum Lesen der Heiligen Schrift, ob er auf dem Felde in Indien, auf Urlaub oder auf Reisen war. Er glaubte an Gott. Mit seinem christlichen Wandel war er seiner Familie wie auch der Gemeinde ein Vorbild. Auch in Indien kannten ihn viele als „Vater", da er ihnen im geistlichen Sinne ein Vater war.

Am 20. Juni 1916 verehelichte sich Vater mit Schwester Anna Sudermann, Tochter von Geschw. Gerhard Sudermann, Oklahoma. Ihnen wurde Sohn Samuel geboren. 32 Jahre teilten die Eltern Freude u. Leid. Lob und Preis sei Gott für den Glauben der Eltern.

Im Jahre 1907 folgte Vater der göttlichen Leitung und eröffnete eine Missionsstation 80 Meilen süd von Hyderabad, nahe dem Dorfe Nagarkurnool. Als Pionier hatte er eine Vision von unserer großen Aufgabe den vielen Heiden gegenüber, die im südlichen Deccan wohnen. Dieses Bestreben, den Heiden in entfernten Gebieten das Evangelium zu bringen, hat zur Erweiterung und zur Befestigung der Arbeit sehr viel beigetragen. Gegenwärtig ist Nagarkurnool die älteste Station, die von der M. B. Mission in Indien eröffnet wurde. Die Station Mulkapet, die früher eröffnet wurde, mußte Umstände halber aufgegeben werden. Es würde nicht genügend Raum in den Blättern sein, um von den vielen Segnungen zu berichten, wie auch von den Kämpfen.

Sechs Mal ging Vater nach Indien. Die letzten Termine waren kürzer, da er in den letzten Jahren wiederholt Herzanfälle bekam. Wo er die neue Station eröffnete, war er den Leuten ein gutes Beispiel, indem er fleißig mit eigenen Händen arbeitete beim Errichten der Bauten. Während jenen Anfangstagen mußte er viel auf und ab reisen, und zwar auf Ochsenwagen oder Fahrrad. Sein Körper wurde überanstrengt. Doch der Herr bewahrte ihn durch viele Jahre für Dienste unter den Telugus. Die sechs Termine waren wie folgt: 1904—12; 1914—21; 1922—29; 1930—33; 1934——40; 1941—46. Im Jahr 1912 hielten sie auf der Reise nach Amerika mehrere Monate in Rußland an und besuchten die Gemeinden.

In den sechs Terminen predigte er vielen in den Distrikten Nalgonda, Mahbubnagar und Atraf Balda das Evangelium. Da er die Notwendigkeit sah, Arbeiter für des Herrn Arbeit zu erziehen, eröffnete er eine Bibelschule auf der Nagarkurnool Station. Diese Arbeit erweist heute ihre Früchte. Vater war ein Bibellehrer und fand seine größte Freude gerade in dieser Arbeit.

Vater war sehr gut vertraut mit der Telugu Sprache, denn er hatte sich keine Mühe erspart, sie zu erlernen. Die Eingeborenen konnten ihn gut verstehen. Er sprach gerne Telugu, und am Tage, ehe er starb, wünschte er, wenn er doch wieder Gelegenheit hätte, die Sprache zu gebrauchen. Im Jahre 1935 eröffnete er eine Druckerei, wo selbst das Gemeindeblatt, Suvartamani (Gute Botschaft) seitdem gedruckt worden ist, wie auch anderes.

Vater legte in seiner Arbeit viel Gewicht auf Befestigung der einheimischen Gemeinde in Indien. Er benutzte viel von seiner Zeit dazu, um den Gläubigen in den Dörfern die Wichtigkeit und Bedeutung der Gemeinde des H e r r n zu zeigen. Er beteiligte sich an Komitee- und Konferenzsitzungen und wurde oft als Leiter solcher Sitzungen gewählt. Viele suchten seinen Rat.

Die Eltern verließen Indien zum letzten Mal im Jahre 1946, und zwar im Monat März. Der Herr hatte Sieg und Freude in der Arbeit gegeben, doch am Schlusse derselben kam nun der Trennungsschmerz. Manche weinten.

Die Eltern zogen nach Alhambra, Californien. Als Tabor College Vater rief, Studenten Missionsunterricht zu erteilen, sagte er gerne ja, denn er war ein Freund des College. Da er nicht gesund war mußte er die Arbeit bald wieder hinlegen. Sie zogen dann wieder nach Alhambra, wo er bis an sein Ende weilte. Kurz vor seinem Tode schlossen sich die Eltern der Gemeinde zu Los Angelos an.

Ich besuchte die Konferenz zu Bakersfield am 24. Oktober. Abends fuhr ich nach Alhambra, wo der liebe Vater mich freundlich in Empfang nahm. In der Nacht hatte Vater große Schmerzen, die etwa zwei Stunden währten. Mutter, die him treulich zur Seite gestanden, tat, was sie konnte, und ich half, was es mir möglich war. Vater sagte unter anderem: „Dies ist zum Tode. Ich gehe heim und ich bin froh." Die Schmerzen wurden weniger u. wir ruhten. Am folgenden Morgen stand er auf zum Frühstück. Darauf hatten wir Morgenandacht. Kräftig sang er mit: „Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad' mir je ward offenbar . . . Doch ich weiß an welchen ich glaube . . . Aus seiner Hand kann mich nichts entreißen."

Am Nachmittage saßen wir draußen, denn es war schön. Er hatte vor etlichen Tagen zu Mutter gesagt: „Ich werde mit einmal plötzlich sterben." Als Mutter mir dieses mitteilte, sagte er: „Wir haben nicht Ursache, uns vor dem Tode zu scheuen, denn von diesem Leben gehen wir ja in ein besseres Leben." Dieses wiederholte er. Als er mein Buch für Predigtentwürfe sah, sagte er: „Ich habe auch ein solches, doch ich werde es nicht wieder brauchen, denn meine Zeit ist abgelaufen." Wir sprachen weiter von unseren Lieben, und als er mich plötzlich anschaute und sagte: „John, this is too much for me", lehnte er sich aufs Kissen. Mutter und ich halfen ihm, sich hinzulegen. Er war gleich gestorben.

Die Begräbnisfeier fand am 29. Oktober im Turner, Stevens und Turner Chapel statt. Bruder P. R. Hiebert, Leiter der Gemeinde zu Los Angelos, leitete die Feier. Auch verlas er ein kurzes Lebensverzeichnis. Bruder G. B. Hübert von Reedley, Californien, richtete eine tröstende Botschaft an die Versammelten. „Ich habe den Lauf vollendet." 2. Timotheus 4, 7. Bruder J. B. Töws, Glied des Aeußeren Missionskomitee, las Jes. 61, 3: "The Oil of Joy for Mourning". Er sprach auch Worte des Trostes. Vater wurde auf dem Rose Hills Memorial Friedhof in Whittier, Californien, beerdigt.

Wir danken dem Aeußeren Missionskomitee, der Gemeinde zu Los Angelos und allen lieben Freunden für freundliche Liebesbeweise.

Mutter bleibt wohnhaft in ihrem Hause auf 2536 Carlos St., Alhambra, Kalifornien. John und Viola mit ihren lieben Kindern sind auf Urlaub und jetzt wohnhaft in Mountain Lake, Minnesota. Charles und Lydia Marple sind in New York. Herbert und Bertha Ikenberry mit ihrer Tochter Barbara wohnen in Stillwater, Oklahoma. Edward und Martha Pullman mit ihren drei Kindern, Henry und Eileen Bergthold mit ihrem Sohne Steven, und Samuel und Helen Bergthold wohnen alle in Alhambra.

Wir wissen, daß viele Geschwister im Herrn in Heimatlande wie auch auf dem Missionsfelde in Indien mit uns trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen." 2. Thessalonicher 4, 14. Im Herrn Jesus Christus haben wir die Hoffnung des ewigen Lebens.

Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn. Psalm 116, 15.

John A. Wiebe,
Minneapolis, Minn., USA.

St. Catharines, Ont.

Sonntag, den 21. November, feierte der Verein der „Eden" Bibel- und Hochschule ein schönes Fest. Es waren viele der Mitglieder aus allen Gemeinden der Ontario Konferenz vertreten. Der Beweggrund dieser Feier war: Unserem Herrn und Heiland ein Dankfest zu feiern für die Durchhilfe mit der Schule bisher. 2. Für den Segen, der aus der Schule schon gekommen und den Gemeinden zuteil wurde, zu danken. 3. Daß der Herr es den Geschwistern der Konferenz ins Herz gegeben, diese Schule in der Konferenz aufzunehmen.

Eine weitere Veranlassung war die, daß, laut Statut des Vereins, der Verein nun aufzulösen sei. Hier konnte die Verwaltung nun nicht umhin, dieses feierlich zu begehen.

Die Einleitung, verbunden mit einer Dankstunde, leitete der liebe Bruder J. A. Derksen, Prediger der Niagara M. B. Gemeinde, an Hand des Abschnittes aus Josua Kapitel 3 u. etlichen Versen aus dem 4. Kapitel. Er streifte die Geschichte Israels, wie wunderbar Gott Israel geführt hatte; er ging über auf die Geschichte der Mennoniten und kam dann auf die Führungen Gottes in der Geschichte unserer Schule. Indem er den ärmlichen Anfang schilderte, erwähnte er, wie trotzdem fast alle ohne Ausnahme auf Ausschaffen angewiesen waren, doch ein Begehren laut wurde, mehr Bibelkenntnis zu haben und, daß gerade in diesen Verhältnissen die Schule entstand.

Wir sollten heute einen Meilenstein aufrichten mit der Inschrift: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen", im Blick auf das Werk der Schule. Dann forderte er auf zum Dankgebet u. viele Geschwister dankten in warmen Worten für die wunderbare Hilfe Gottes; für die große Zahl der Studenten, deren Begehren und Ziele nach etwas Besserem, als die Welt bietet, stehen. Auch Fürbitte für unsere Konferenz, die nun die Sache der Schule weiter leiten wird, kam in jedem Gebet zum Ausdruck.

Als zweiter sprach Br. J. D. Penner, Leiter der Niagara M. B. Gemeinde, über Psalm 124, 8: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er hob dann 4 wichtige Gedanken hervor: 1. Der Herr gab uns einen Blick für die Notwendigkeit einer Bibelschule. 2. Ein Verlangen nach dem richtigen Platz. 3. Einen Blick für die Notwendigkeit, diese Schule zu erweitern und die Hochschule zu eröffnen; und 4. die Kraft alle Schwierigkeiten zu überwinden, indem er uns Brüder gab die Mut hielten. Mit der Hilfe des Herrn bleibt ein Werk bestehen, auch wenn durch menschliche Mitwirkung Fehler einlaufen.

Zuletzt war die Rede dem lieben Bruder H. H. Wiebe, Leiter der Vineland M. B. Gemeinde gegeben. Er ließ einen Vers singen: „Stimmt an mit vollem Klang", und las ein Wort aus Kor. 3, 5—10. Er machte auf die 3 großen Notwendigkeiten eines großen Werkes, nämlich Anfang, Fortgang u. Gedeihen aufmerksam. Er betonte, daß man beim Anfange eines Werkes schon die Entwicklung desselben sehr im Auge zu halten habe, wenn es bis zum Gedeihen kommen soll. 2. Daß bei einem Werke, wie auch diesem, das ständige Begießen höchst erforderlich sei. Und 3., daß nur dann, wenn es im Namen des Herrn und für ihn unternommen wird, ein wirkliches Gedeihen zu erwarten sei. Er schloß mit der warmen Ermahnung: wenn der Verein nun auch faktisch aufgelöst sei, so bleibt dennoch die Verantwortung, das Werk auf Gebetshänden zu tragen, ohne Ermüden mitzuhelfen und zu opfern, die Pflicht und Verantwortung für einen jeden stehen.

Dasselbe betonte der liebe Bruder Epp, der die Versammlung leitete, und drückte diese Worte jedem Anwesenden ins Herz: eine beständige Verantwortung auf dem Herzen zu tragen für das große Werk der Schule, damit Gott wirklich Segen und Gedeihen für unsere Nachwelt geben könne. Damit wurde dann die Versammlung feierlich geschlossen und das Werk der Schule stand nun bereit zur Uebernahme von der Konferenz, was in nächster Zukunft unternommen werden soll.

Nach Schluß wurde dann noch die ganze Versammlung von unserm lieben Bruder und Hausvater der Schule, Isaak Löwen, zu einem gemeinsamen Liebesmahl eingeladen, welches in der Bibelschule vorbereitet war.

Es ist nun immer wieder von unserem Verein der Wunsch zum Ausdruck gekommen, der Herr, unser Gott, dem es gewiß gefällt, unsere liebe Jugend zu gründen auf wissenschaftlichem Boden u. noch mehr, daß sie auch festen Boden in den Wahrheiten der Bibel, als Gottes Wort, erlangen können, möchte nun unsere Konferenz segnen in der weiteren Leitung der Schule und großen Segen hervorgehen lassen aus allen Schulen, die noch Gott als Schöpfer u. Christus als den Welterlöser ehren wollen.

Nebst Gruß

Peter D. Petkau.

Oliver, B. C.

Es sind selten welterschütternde Ereignisse, die in kleinen Ortschaften passieren, u. manch einem Leser wird vielleicht der Gedanke kommen, wie einst dem Nathaniel: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" wenn er den Namen Oliver sieht.

Und doch sind es drei Tage, die uns besonders wichtig wurden in den letzten zwei und den laufenden Monaten, die vielleicht auch den einen oder den anderen Leser interessieren könnten.

Wir denken da erstens an die goldene Hochzeit der Geschwister H. Braun, die von der Küste herzogen und wieder dahin gefahren sind.

Wir durften die Geschwister am 1. Oktober in ihrem Heim überraschen und mit ihnen zusammen einen Rückblick tun in die verflossenen 50 Jahre und Gott danken für seine Gnade in ihrem Eheleben.

Am 7. November hatten Geschwister P. von Niessens uns eingeladen, mit ihnen zusammen ihre Silber-

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Witmarsum . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

stellen und die, mit der Gabe ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen, dann kann der Herr ein Wohlgefallen an solcher Gemeinde haben und wird es an seinem Segen nicht fehllen lassen.

Was aber eben von den Gliedern einer bestimmten Gemeinde gesagt wurde, das gilt in gleicher Weise für die einzelnen Gemeinden im Blick auf die eine große Gemeinde, die sich bekanntlich zusammenstellt aus allen wahrhaft Gläubigen aller Konfessionen und Denominationen.

Wir glauben, daß die verschiedenen Richtungen auch unter uns Mennoniten eine jede für sich eine besondere „Gabe" vom Herrn empfangen hat und somit dieselbe pflegen und entwickeln soll. Denn mit dieser Gabe hat sie selbstverständlich auch eine Aufgabe erhalten, die sie zu erfüllen hat. In diesem Sinne gilt jede Gemeinde als ein Glied an dem Leibe, von welchem Christus das Haupt ist.

Heiraus folgt, daß das Verhältnis der Gemeinden zu einander dasselbe sein müßte, wie das der einzelnen Glieder in einer Gemeinde. Wie sich das in der Praxis auswirken kann, davon haben wir ein schönes Beispiel in dem großen Hilfswerk aller Mennonittengemeinden, das in dem M. C. C. konzentriert ist.

Meines Erachtens liegt der Schaden weniger in der Verschiedenheit der Gemeinden zueinander dasselbe darin, daß man nicht klar genug erkennt und vielleicht manchmal nicht gerne zugeben will, daß die „andere" Gemeinde in ihrem Teil auch eine bestimmte Gabe und Aufgabe hat, für die sie vor dem Herrn verantwortlich ist.

Das wären in kurzen Strichen so meine Betrachtungen über die Bedeutung der einzelnen Glieder am Leibe Christi und ihre Stellung zueinander. Prüfet alles, das Gute behaltet.

Von dem, was eigentlich die Veranlassung zu meinem Schreiben war, ist nun aber noch nichts gesagt worden.

In letzter Zeit sind in den Blättern „Der Bote" und „Mennonitische Rundschau" manchmal Berichte aus Brasilien erschienen, die von den verschiedenen Lesern wohl verschieden aufgenommen wurden. Mancher mag beim Lesen des einen oder des anderen Artikels den Kopf geschüttelt und so seine Gedanken gehabt haben über die . . . Brasilianer. Ich weiß aber auch, daß unter den lieben Lesern nicht wenige sind, die unser in ihren Gebeten vor dem Herrn gedacht haben. Allen solchen Lesern möchte ich an dieser Stelle meinen innigen Dank aussprechen.

Eines möchte ich Euch, Ihr lieben Leser, auch noch sagen: Ihr seht, was jedermann sehen kann, nämlich, daß die Zustände, wie sie sich Euch laut der veröffentlichten Artikel zeigen, alles andere als erfreulich sind. Das aber habt Ihr wohl nicht gesehen, daß wir selbst darüber sehr traurig sind und oft tief am Boden liegen?

Und nun sei es mir gestattet, Euch einmal etwas mitzuteilen, worüber Ihr Euch, wie ich bestimmt hoffe, mit uns freuen werdet.

Es war am 22. August laufenden Jahres, als die Vorstände aller drei Gemeinden hier am Krauel im alten Waldheimer Bethaus zwecks einer Versöhnung zusammengekommen waren.

Ueber unser aller Erwarten schnell und leicht kam die Versöhnung zustande, weil keine der sich gegenüberstehenden Seiten der anderen irgendwelche Vorwürfe machte oder Forderungen stellte, sondern vielmehr beide Teile sich bereit erklärten, alles in der Vergangenheit liegende Unliebsame zu vergeben, zu vergessen, zu begraben und nicht mehr daran zu rühren. Alle standen wir unter dem bestimmten Eindruck, daß dies ein Werk des Heiligen Geistes und die Erhörung unserer und Eurer Gebete sei.

Weiter ist es dem Herrn gelungen, alle drei Gemeinden für eine gemeinsame Arbeit in der Sonntagsschule willig zu machen. In voller Harmonie stehen unsere Sonntagsschullehrer Schulter an Schulter in der Arbeit an den lieben Kleinen. Auch das betrachten wir als eine Gebetserhörung.

Das Wort Gottes fordert uns auf, einer des anderen Last zu tragen und einander in der Fürbitte zu gedenken. Liebe Geschwister, die Ihr das bisher getan habt, bitte, fahrt darin fort und werdet nicht müde! Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Von Curitiba besuchten uns in den Tagen vom 9. bis 14. November Geschwister David Koop und die Brüder Peter Klassen und Jacob Dück. Bruder Koop gab uns Bericht über seine Reise nach Kanada und den Staaten, wohin er gefahrer war, um an der Weltkonferenz teilzunehmen.

Aelt. G. Rosenfeld, der auch zu dieser Konferenz gefahren war, wird zum 30. dieses Monats erwartet.

Herzliche Grüße an den Editor und alle Leser.

J. J. Janzen.

Eine Trauerbotschaft aus Uruguay.

(Unlängst sind Mitteilungen von Aelt. Bruno Ewert aus Uruguay in unseren Zeitschriften veröffentlicht worden, datiert den 15. November. Einen Monat später erhielt Unterzeichneter wieder einen Brief vom lieben Bruno Ewert, die Trauerbotschaft von dem Sterben seiner lieben Gattin mitteilend. Nachfolgend sind Auszüge seines Briefes diesbezüglich. — Benjamin Ewert.)

„Hiermit erfülle ich die schmerzliche Pflicht, Euch lieben Verwandten den Heimgang meines geliebten Weibes, Frau Helene Ewert, geb. Bartel, mitzuteilen. Sie hat ein Alter von 57 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen erreicht. Außer mir trauern um die liebe Mutter 3 Kinder und 11 Enkel, die sie stets auf fürbittendem Herzen getragen. Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Krebsleiden, entschlief sie sanft am 9. Dezember, abends 11 Uhr, zur Ruhe der Kinder Gottes. Am 10. Dezember, 7 Uhr abends, haben wir sie unter Anteilnahme der ganzen Kolonie zu Grabe getragen. Bei der Trauerfeier draußen im Park las Br. Heinrich Wall Psalm 90 und 121 und sprach über Offenbarung 7, 13 bis 17 tiefempfundene Worte des Trostes, aber auch des Dankes, daß die liebe Heimgegangene zeitlebens Vorbild und Segen unserer Familie gewesen, und daß sie nun schauen darf, was sie in kindlich frommem Sinn geglaubt, in der Heimat der Seele da droben im Licht. Ja, unser Herz ist weh, aber wir trauern ja nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir glauben, daß Gott keine Fehler macht. Wir hoffen, wie unsere teure Entschlafene, auf die Gnade des Herrn und Heilandes Jesu Christi, daß er auch für uns Sünde und Tod besiegt, und daß es ein Wiedersehen gibt mit den voraufgegangenen Lieben. Gerne hätten wir die nun Vollendete noch in unserer Mitte behalten; doch die am Sterbetage unvermutet aufgetretene doppelseitige Lungenentzündung erlöste sie von immer heftiger werdenden Schmerzen die nur durch Morphium gemildert werden konnten. Mein Leben ist nun einsam geworden, seitdem mein Lebenskamerad von mir gegangen. Ueber 37 Jahre durften wir Hand in Hand und Herz an Herz durchs Leben pilgern, durch Freude und Leid. — Ja, was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid; was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit. In unseren trauernden Herzen lebt sie fort.

Meine liebe Frau war nun schon der dritte Todesfall hier im Lager. Am 9. Dezember begruben wir die fast 85jährige Witwe Frau Elisabeth Epp, aus der Lemberger Gruppe; und eine Woche zurück die fast 88 Jahre alte Ima Margarete Heidebrecht, aus Bärwalde, bei Danzig.

Mit herzlichen Grüßen an alle, Euer in dem Herrn Verbundener

Bruno Ewert.

Nachruf.

Yarrow, B. C.

Meine liebe Gattin und Mutter von 11 Kindern, Luise Rempel, geb. Klassen, entschlief den 3. Dezember, Freitag morgens. Sie wurde am 27. Juni 1884 in Alexanderfeld, Sagradowka, geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit und Jugendzeit. In ihrem 16. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand. Durch die Gnade Gottes u. durch den Glauben an Jesum Christum u. sein Verdienst auf Golgatha wurde sie Gottes Kind, erlangte Vergebung ihrer Sünden.

Im Jahre 1902 wurde sie auf das Bekenntnis, welches sie vor der Gemeinde ablegte, durch die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie geblieben ist. In ihrer Jugendzeit weihte sie ihre Kraft dem Herrn. Sie war Sängerin im Gemeindechor, und diente, wo immer Gelegenheit war.

In ihrem 21. Lebensjahr, den 12. September 1906, reichte sie mir, Abram Rempel, die Hand zum Ehebunde. Auf meine briefliche Anfrage, ob sie willig sei, mit mir in den Stand der Ehe zu treten, antwortete sie: „Ich sage mit Rebekka: ich will mit ihm ziehn."

Aus dieser Ehe wurden uns 11 Kinder geboren. 4 gingen ihr im Tode voran.

Im Jahre 1924 wanderten wir von Rußland nach Kanada aus. In Main Centre, Sask., kauften wir eine Farm und wohnten dort 23 Jahre. Anno 1947 im April zogen wir nach B. C. und erwarben käuflich eine kleine Beerenfarm in Yarrow, B. C. Den Ort erwählte meine liebe Lusie.

In ihrem Leben hat sie viel gelitten, besonders an hohem Blutdruck. Nachdem sie sich alle Zähne hatte ziehen lassen, war sie schön gesund. Wir glaubten, der Herr schenkte uns noch eine besondere Zeit fürs Alter.

Doch am 2. Dezember morgens merkte sie, daß sie mit den Fingern nicht mehr den Willen hatte. Sie ging zu Bett. Wir merkten, daß eine Blutung im Gehirn stattfand. Doktor Epp kam und bestätigte Schlaganfall. Um 1 Uhr schlief sie ein und ist auch nicht mehr erwacht. Nach 13 Stunden 40 Minuten gab sie den Geist auf. Sie entschlief im Herrn.

Sie ist alt geworden 64 Jahre, 6 Monate und 6 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 6 Töchter, 1 Sohn, 5 Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter und 18 Großkinder und einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Wir trauern, doch nicht hoffnungslos, sondern wir wissen, wir sehen uns wieder.

Der trauernde Gatte u. Kinder.

Heut währt dein schweres Sorgen.
Heut weinst du in der Not,
Doch schon am nächsten Morgen
Erglänzt dein Morgenrot.

Und soll es länger währen,
Sei zur Geduld bereit!
Gott wird auch dir erklären
Die kurze Trübsalszeit.

Gott kommt mit leisen Schritten,
Umfaßt dich treu und still:
„Du hast deshalb gelitten,
Weil ich dein Bestes will."

Und was ich dir genommen,
Hab ich dir treu bewahrt.
Der große Tag wird kommen,
Der es dir offenbart.

Dann stehst du da im Lichte,
Dann weißt du, was ich tat;
Vor meinem Angesichte
Rühmst du den Wunderrat.

Mit Brudergruß

Abram D. Rempel.
Central Rd. Yarrow, B. C.
(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Paraguay.

Lieber Editor und alle werten Rundschauleser!

Einen herzlichen Gruß aus Friesland, Paraguay.

Bin gesund und wohl nach Hause gekommen. Am 5. November bestiegen wir in New York das Schiff „Argentina". Das brachte uns, Br. Rosenfeld und mich, am 17. November bis Rio de Janeiro. Br. Rosenfelds Sohn mit Familie, in Rio de Janeiro wohnhaft, nahm uns in Empfang. Auch ich durfte Gast im Hause von Herrn und Frau Rosenfeld sein. Nachmittags suchten wir uns die Wohnung von Frederico Arentz auf, der wohl allen mennonitischen Durchreisenden durch Rio de Janeiro bekannt sein dürfte. Schon auf meiner Reise nach Nordamerika hatte mir dieser liebe Bruder wertvolle Dienste erwiesen. Ich durfte für anderthalb Tage Gast in seinem Haue sein, wo seine liebe Frau, die ein schweres Beinleiden hat, den Haushalt führt. Nächsten Tag ging Br. Arentz mit mir in die Stadt, um meine Weiterreise einzuleiten. Dank seiner Vermittlung konnte ich am 19. November das Flugzeug besteigen, das mich in vier Stunden bis Curitiba brachte. Nur zwei Tage konnte ich in Curitiba bleiben, da wir noch in Rio de Janeiro den Platz auf einem Flugzeug für den 21. November nach Asuncion bestellt hatten. Von Rio über Curitiba nach Asuncion geht nur einmal in der Woche ein Flugzeug. So bestieg ich denn Sonntag, den 21. November das Flugzeug in Curitiba und war in vier Stunden in Asuncion. Die ganze Reise hat sehr gut gegangen. In Asuncion fing ich schon an, nach Hause zu kommen. Manche Bekannte durfte ich hier schon treffen. Und noch etwas erinnert einen daran, daß man nach Hause kommt. Hier geht es nicht so toll: hübsch warten und langsam fahren!

Auf einen Umstand möchte ich noch zurückkommen. In Kanada u. in den Staaten haben mich viele Lieben bedauert wegen meines Schnupfens oder Heufiebers, oder was das da in Nordamerika ist. Ich bin dort bei einigen Aerzten gewesen, die gaben mir Tropfen und noch andere Tropfen. Loskommen konnte ich davon nicht, solange ich in Nordamerika war. Bei mir hatte ich so die Erwartung, daß wohl die paraguayische Sonne an mir alles das wieder gutmachen müßte. Als wir einige Tage auf dem Wasser waren, merkte ich, daß mein Schnupfen verschwunden war, und ohne Tropfen. Und nun ist es wohl an mir, an die Lieben in Nordamerika zu bedauern, mit denen ich Bekanntschaft gemacht habe, die auch an diesem Uebel leiden und nicht loskommen können davon. Ich wollte Euch nur sagen, hier ist und wird manches anders, auch das mit dem Heufieber".

Am 23. November kam ich dann ganz nach Hause. Das hatte doch schon auch verhältnismäßig schnell gegangen. Und wenn ich auch 5 Monate von Hause abwesend gewesen war, mein Kommen war etwas überraschend. Habe alles wohl angetroffen, die Familie gesund. In den Gärten stehen die Pflanzungen gut. Die Weintrauben reifen. So kommt man, wenn man von Nordamerika fährt, von den Weintrauben nach den Weintrauben. Aber da muß ich doch zugeben, daß die Weintrauben in Californien besser und größer sind als hier. Die Bananen haben in diesem Jahr zu viel Frost bekommen, so daß das mit dem Tausch wohl nicht gut gehen wird.

Vorige Woche war ich in der Kolonie Volendam und konnte mich der Aufträge dorthin erledigen. Unsere Gemeinde hat da einen erfreulichen Zuwachs erhalten, darunter mehrere Brüder, die durch Gottes Beistand zur Hebung der Gemeinde beitragen werden.

Mit herzlichen Grüßen Euer im Herrn verbundener

K. Voth.

Briefe von Lesern.

Petaigen, Sask.

Werter Editor:

Einen Gruß mit Jesaja 12. Ich will hier meinen Dank aussprechen für die Zusendung der „Rundschau" an meine neue Adresse, auch für den lieben Gruß vom Editor. Habe auch Nr. 40 erhalten und bin dankbar dafür. Ich bin 70 Jahre alt, aber kann noch gut lesen und ich warte schon immer auf die „Mennonitische Rundschau". Suche noch immer nach meinen Kindern, bis jetzt aber leider vergebens. Nun, unser himmlischer Vater möchte auch meine Sieben aus dem Rachen des Löwen retten, das ist mein Gebet. Wünsche dem Editor noch Beistand und des Herrn Segen zu der so wichtigen Arbeit. Grüßend,

Schw. Anna Janzen.

(Möge Gott Ihr Gebet erhören! — Ed.)

Werter Editor!

Ich liebe es sehr, daß die auf der Weltkonferenz der Mennoniten gehaltene Vorträge in der „Menn. Rundschau" kommen. Ich war immer auf der Konferenz, aber es ist mir viel wert, daß ich die Ansprachen noch einmal in Deutsch lesen kann. Bringt die nur alle, wenn möglich. Ich schneide mir die aus und klebe mir die und auch andere wichtige Aufsätze von der zweiten Seite in ein Buch. Ob das später noch was nützen wird? Die Großkinder können doch nicht mehr Deutsch, und die Kinder nur noch schlecht.

P. V. Schmidt,
Gössel, Kansas, USA.

Charakterbildung . . .

eine brennende Notwendigkeit der Gegenwart.

Es geht heutzutage die Klage über eine wild aufwachsende, unerzogene Jugend durch die Welt, und diese Klage ist zum Teil berechtigt. Liest man von den vielen Ueberschreitungen der Sittlichkeit und von den mancherlei Verbrechen der Jugendlichen, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß auf diesem Gebiete etwas getan werden sollte. Es ist Zeit, daß diejenigen, welche es mit der Erziehung der Jugend zu tun haben, dieses Problem fest ins Auge fassen und auf Abhilfe sinnen.

Wo liegt die Ursache dieser bedauernswerten Erscheinungen? Ist etwa die Jugend von heute soviel schlechter als die, welche früher lebte? Das wird wohl kaum jemand zu behaupten wagen. Nein, die Ursache liegt anderswo. Sie wurzelt in der total unzulänglichen Erziehung der heutigen Jugend. Nicht nur muß die Jugend der Gegenwart in den meisten Fällen eines soliden Religionsunterrichts entbehren, sondern man gibt ihr auch nicht einmal die elementaren Lehren der Charakterbildung. Wie sollen sich die anlageartig vorhandenen moralischen Eigenschaften entwickeln, wenn man ihnen keine Gelegenheit dazu gibt? Während man den Kopf mit allerlei unverdautem Wissen vollpropft, widmet man der sittlich-religiösen Seite der Persönlichkeit des Jugendlichen keine Aufmerksamkeit. Das Resultat solcher Erziehung ist dann auch alles andere als ein stabiler Charakter. Der junge Mensch, welcher nicht gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, oder sich selbst zu regieren, wird ein Spielball seiner angeborenen bösen Instinkte und Leidenschaften. Er verpufft seine seelischen Kräfte in lasterhaften Beschäftigungen u. wird sich selbst und anderen eine schwere Last.

Es dürfte vielleicht jemand die Frage stellen: „Bedarf ein wiedergeborener Mensch auch der Charakterbildung? Werden ihm mit dem neuen Leben nicht auch alle die edlen Tugenden eines starken christlichen Charakters geschenkt?" Die letzte Frage kann man nur negativ beantworten. Gott kann weder Parasiten noch Automaten gebrauchen. Gerade ein Christ bedarf der Charakterbildung zuallererst. Das Neue Testament ist voll von Ermahnungen, die alle an Christen gerichtet sind. Mit der Wiedergeburt fängt der Kampf um die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit erst recht an. Aber dann hat man auch die Versicherung, daß dieser Kampf mit Erfolg gekrönt wird: denn nun stehen dem Ringenden die Kraftquellen seines Gottes voll und ganz zur Verfügung. Ohne diesen Kampf bleibt aber auch der Christ ein schwaches, schwankendes Rohr, das durch seinen wankelmütigen Wandel seinem Schöpfer kaum Ehre bereitet.

In dem Willen hat der liebe Gott dem Menschen das Steuer gegeben, womit er sein Lebensschifflein lenken soll. Wer nicht gelernt hat, dies Steuer zu benutzen, wird von den Strömungen des Lebens wie ein Wrack hin und her geworfen. Wie viele herrliche Talente, große Gaben und weite Möglichkeiten sind schon verloren gegangen, und zwar nur dadurch, weil der betreffende junge Mensch nie gelernt hatte, sich selbst zu beherrschen.

Was bezwecke ich nun mit diesen Zeilen? Ich möchte gerne sowohl Lehrer als auch Eltern bewegen, der Frage der Charakterbildung mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und den Kindern und Schülern Gelegenheit zu geben, sich auf dem Gebiete der Selbstbeherrschung und Selbsterziehung zu üben. Hier, wie überall, heißt es: arbeiten, sich üben, ringen! Hat man erst den Willen des Jugendlichen für diesen edelsten Zweig der Erziehung und Bildung gewonnen, dann hat man das Hauptziel erreicht. Denn letzten Endes muß alle Erziehung zur Selbsterziehung werden. Alles was der Erzieher tun kann ist lehren, zeigen, erklären, werben, falsche Auffassungen beseitigen, Gelegenheit zur Uebung geben. Das eigentliche Ringen um die Freiheit der Persönlichkeit jedoch bleibt dem Zögling überlassen. Aber dieses Ringen ist das edelste Streben auf Erden. Die Dichterin Frida Schanz sagt sehr schön darüber:

Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß.
Je steiler der Pfad, je schöner der
Preis!
Je höher das Tagwerk, je süßer die
Rast!
Drum freue dich, daß du zu ringen
hast!

G. H. Peters,
Steinbach, Man.

Besinnung im Norden.

Die schwedischen Reichstagswahlen brachten der Liberalen Partei einen starken Erfolg, während die sozialdemokratische Regierungspartei ihre Stimmenzahl halten konnte. Damit haben die Wähler den Sozialisierungsexperimenten der rein sozialdemokratischen Regierung eine deutliche Absage erteilt. Mit der Parole: „Nieder mit der staatlichen Zwangswirtschaft! Mehr Freiheit

Der Eben-Ezer Kalender,

der sich in den letzten 6 Jahren viele Freunde erworben hat mit seinen täglichen Abhandlungen und Schriftbetrachtungen, ist jetzt versandbereit. Der Preis ist portofrei pro Stück $1.50; Dutzend $15.00

Ziehkästchen „Leuchtsterne", pro Stück ...... .50

Ein Dutzend 5.00

Zu beziehen von:

J. REGEHR — North Kildonan, Manitoba

Alleinvertreter für Britisch Columbien:

KLASSEN'S BOOK & VARIETY STORE

993 Central Rd. Yarrow, B.C.

für die Privatinitiative!" ist die Partei des sehr rührigen und tatkräftigen Professors Ohlin mit 57 (gegen 26 vorher) an die zweite Stelle im Reichstag gerückt. Sie wird der Fortsetzung des bisherigen Kurses der auch weiterhin sozialistischen Regierung ein energisches Veto entgegenrufen. Während von den übrigen Parteien die Bauern und die Konservativen geringfügig verloren, sind die Verluste der Kommunisten schwer. Das war zu erwarten.

Der sowjetische Druck auf das benachbarte Finnland hatte vielen Wählern die Augen geöffnet. Die zahlreichen polnischen Flüchtlinge, die in Segelbooten und Fischkuttern die Ostsee überqueren, um der politischen „Säuberung" zu entgehen, erschütterten die Aussichten der Kommunisten und bringen womöglich die Pläne einer militärischen Zusammenarbeit Skandinaviens der Verwirklichung näher. In nächster Zeit sind Besprechungen der Generalstäbe über die Grundlagen eines skandinavischen Verteidigungsblocks zu erwarten. Die Norweger wünschen den Anschluß einer skandinavischen Union an den Westpakt, während die schwedische Politik sich bislang nur auf eine mehr oder weniger utopischen Neutralität stützen wollte. Die Dänen, die vor kurzem durch die Flüge sowjetischer Flugzeuge über Bornholm beunruhigt wurden, nehmen eine vermittelnde Haltung ein.

Die Wahlen verbessern das Verhältnis Schwedens zur Sowjetunion sicherlich nicht. Bereits am Wahlsonntag verbreitete die sowjetische Propaganda Tendenzgerüchte, die von einem Pakt wissen wollten, der Schweden vollständig den USA. ausgeliefert habe. Das wird nicht das Ende des kalten Drucks der Sowjetpropaganda auf die Schweden sein.

Die Mennonitenschule

in Gronau und Epe, Deutschland.

Das Schulwesen war von jeher eins der wichtigsten Gebiete in der Geschichte der menschlichen Kultur. Doch hier bei uns soll die Schule nicht nur da sein, um den Kindern das Lesen und Schreiben zu lehren, sondern durch sie sollen die Kinder in einem christlichen Sinne erzogen werden. Wir wollen sie zu tüchtigen Menschen und wahren Christen erziehen, die später fähig sind, mitzuhelfen am Bau des Reiches Gottes.

Wenn es anfänglich schien, als ob wir nicht genügend Lehrkräfte für diese wichtige Arbeit haben würden, so ist es heute doch schon möglich, die Kinder in Gronau und Epe zu beschäftigen. Unsere Lehrer sind teilweise Kräfte, die schon langjährige Praxis haben, teilweise auch solche, die nie in einer Schule tätig waren, aber Interesse für diese Arbeit haben.

Wenn es dem Vorübergehenden vielleicht so scheint, als sei in der Schule alles in Ordnung, so ist das lange nicht der Fall. Es ist noch ein groer Mangel an Schulbüchern zu verzeichnen, der uns Lehrern viel Sorge macht. Obwohl es mit Hilfe des MCC schon gelungen ist, einen Teil der fehlenden Schulbücher zu beschaffen, so ist das noch nicht ausreichend. Die Versorgung mit Schreibmaterial ist gut. Dank der Gebefreudigkeit der Kinder der Sonntagsschulen in Kanada, haben wir Hefte und Bleistifte empfangen dürfen.

Jetzt sind wir mitten in der Vorbereitung für Weihnachten. Es sind schon eine Menge Gedichte abgeschrieben, die von den Kindern am Weihnachtsabend aufgesagt werden sollen. Aber nicht nur die Schule bereitet sich dazu vor, sondern auch die Jugend und die Sonntagsschule. Wenn es bis jetzt nicht Gottes Wille gewesen ist, daß wir nach Uebersee auswandern durften, so wollen wir das liebe Weihnachtsfest, an dem unser Herr Jesus auf die Welt gekommen ist, um uns Menschen von Sünden zu erlösen, hier in Deutschland feiern. Und nun, liebe Kinder, wollen wir uns alle an den Vorbereitungen beteiligen, denn je besser wir uns dazu vorbereiten werden, desto größer wird die Freude der Eltern über ihre Kinder sein.

J. Neufeld.

Achtung! Das originale **„Russische Schlagwasser"**

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.

Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead" Produkte.

Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,

Box 788

CHILLIWACK, B.C.

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete überses schnell, zuverlässig und billig besördert, OMOS Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,

Box 66, Rosthern, Sask.

Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Jegliche

Auto-„Body"- und Färbearbeit

sowie auch

„Welding"

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Deutsche in der Fremdenlegion.

Zeiten der Not sind Zeiten der Konjunktur für die Werber der französischen Fremdenlegion. Wie nach dem ersten Weltkrieg, so füllt diese Kolonialtruppe auch heute wieder mit Heimatlosen, menschlich, politisch oder wirtschaftlich Gescheiterten und Abenteurerexistenzen ihren Bedarf an Rekruten auf. Alles menschliche Strandgut ohne Hoffnung und Zukunft ist in ihren Reihen willkommen. Pfarrer D. D. Rambaud aus Paris, der Leiter der „Union Chretienne Protestante", schätzt die Zahl allein der deutschen Fremdenlegionäre, die gegenwärtig in Indochina Dienst tun, auf etwa 40,000. Es ist ein offenes Geheimnis, daß vor allem ehemalige SS-Angehörige, also politisch Diskriminierte, der Werbung für den Landsknechtsdienst in der Legion Folge leisten. Auch in Oesterreich entwikkeln die französischen Werbekommandos eine starke Aktivität. Der „Verband der Sozialistischen Jugend Oesterreichs" protestierte bereits gegen die Anwerbung von Jugendlichen. Der österreichische Innenminister verlangte in einem Schreiben an den französischen Hochkommissar von Oesterreich nachdrücklich, daß die Werbungen für die Legion eingestellt würden.

Ueber den Legionären in Algerien oder dem Fernen Osten liegt der Bann des Schweigens, der Verschollenheit. Der französische Feldbischof in Baden-Baden, Colonel Sturm, hat deutschen Kirchenvertretern mitgeteilt, eine Namensfeststellung von Legionären sei schwierig, weil diese mit ihrem Eintritt in die Legion oft Namen und Vergangenheit auslöschen wollten. Die französischen Stellen wünschten gerade die Bedingungslosigkeit der Söldner, bei ihrer Einstellung würden keine Nachforschungen über Person und Herkunft angestellt. Viele könnten deshalb nicht aufgefunden werden. Ein Gesuch um Adressenangabe könnte aber Erfolg haben. Dadurch würde wenigstens manchen der inzwischen übergetretenen deutschen Kriegsgefangenen die Korrespondenz mit der Heimat ermöglicht.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

sen Jammer und das bittere Weh ihrer Erfahrungen. Es kam aber auch Dank Gott und dem Mennonitischen Hilfswerk gegenüber zum Ausdruck und Zeugnisse von solchen, die nicht nur eine neue Heimat gefunden hatten, sondern auch Frieden und Sündenvergebung im Blute Christi.

In der großen Versammlung hätte man es nicht unterlassen sollen, die Opfer für das Hilfswerk zu heben. Auch wäre für weitere Veranstaltungen zu empfehlen, in das Programm nur das hineinzunehmen, was direkt Bezug nimmt auf die Zustände drüben, Erfahrungen auf der Flucht, im Lager und auch den Anfang hier; auf Gottes Führungen, auf das Hilfswerk usw. Mit anderen Darbietungen sollte man das Programm nicht überladen und kostbare Zeit beanspruchen.

Aber wissen sollen die lieben neuen Glieder unserer großen Mennonitenfamilie in Kanada, daß wir sie liebhaben und es eine große Freude für Kanadier und Nußländer ist, wenn mehr und mehr herüberkommen können.

— Anno 1912 ersetzte in China die Republik eine 2200 Jahre alte Monarchie. Die traurigen Folgen eines 36jährigen Bürgerkrieges sehen wir heute. Die chinesischen Kommunisten beenden die Eroberung der Mandschurei und dehnen ihre Herrschaft in Nord- und Mittelchina weiter aus. Von den 450 Millionen Chinesen sind ungefähr 80 Millionen heimatlos, und es herrscht viel Not und Krankheit.

Ein Blick auf eine Karte des Fernen Ostens zeigt, daß es bei dem Bürgerkrieg in China nicht etwa um die Frage des Regimes in China geht. Je nachdem, wohin die 450 Millionen Chinesen in der Zukunft gezählt werden müssen, verschiebt sich das politische Weltbild in einer vielleicht entscheidenden Weise. Eine „Sowjetisierung" ganz Chinas würde der Sowjetunion in Asien ein nicht mehr zu bestreitendes Uebergewicht geben, und zwar sowohl in militärischer wie wirtschaftlicher Hinsicht. Zweifellos würde die Revolution sofort auf Indien übergreifen, wo ja die breite Masse der Landbevölkerung unter ähnlichen Verhältnissen lebt. Der Kommunismus hat heute in China schon ungeheure Erfolge eingeheimst.

— Die beiden Expremiers — Garson von Manitoba, gegenwärtig Justizminister des Dominions, und G. A. Drew, jetzt Führer der Konservativen von Kanada — gewannen ihre Sitze im Parlament mit überwältigender Stimmenmehrheit, so daß ihre Gegner ihre Wahlkautionsgelder verloren. In Laval-Two Mountains von Quebec, wo am selben Tage Wahlen abgehalten wurden, gewann der Liberale L. Demers, so daß die Vertretung im Parlament gegenwärtig folgendermaßen zusammengesetzt ist: Liberale 124; Progressive - Konservative 67; C. C. F. 32; Sozial-Kredit 13; andere 8.

* * *

Immigrantenliste . . .

Zu der Liste der mennonitischen Passagieren, die mit dem Schiffe „Marine Jumper" am 31. Dezember 1948 landen sollten, sind noch folgende Namen hinzuzufügen:

Klassen, Frau Helene — fährt erst zu Julius Klassen, Kleefeld; dann zu Frau Helen Friesen, Coaldale, Alta.

Ziems, Charlotte — erst zu Frau A. van Kampen, 281 Devon St., N. Kildonan, Man.; dann zu Frau Anna Kröker, 3973 Huntingdon Rd., R. R. 1, Abbotsford, B. C.

Natalie Kliewer — Olga Zilke, 2732, St. Catharines St., Vancouver, B. C.

— Außer den 773 Volksdeutschen, die am 13. Januar mit dem Schiffe „Beaverbrae" in Halifax erwartet werden, befinden sich auch folgende Mennoniten an Bord:

Herfert, Agatha — fährt zu Harder, P. R., Arnaud, Man.

Mertin, Erwin — Engebrecht, J., Box 90, Boissevain, Man.

Schröter, Lena und Gerd — Friesen, Rev. J. A., Drake, Sask.

Khoruns, Ruth und Kinder — Schmidt, H., R. R. 1, Agassiz, B.C.

Kariton, Werner und Ingeborg — Klassen, Frau C. F. McCallum Rd., R. R. 3, Abbotsford, B. C.

Heinrichs, Katharina, Wilhelm Schwarz, Frau und zwei Kinder — W. W. Peters, Box 42, Mather, Man

Helena Thießen — H. Unger, Gem, Alta.

Frieda Horn und vier Kinder — G. Harder, Countes, Alta.

Wilhelm Wiedermann, Frau und Kind — R. Grieger, 230 Armstrong Ave., West Kildonan.

Zißmann, Katharina und Sohn Rudolf — J. H. Voth, Box 50, Dalmeny, Sask.

* * *

Abbotsford, B. C.

— Die mennonitische Hochschule brachte ein Weihnachtsprogramm in Liedern und Aufführung der Geburt Jesu.

— Die Bibelschule der M. B. Gemeinde brachte in ihrem Programm das Deklamatorium „Daniel, ein Bild der Treue", von Modersohn.

— Der verurteilte Mann in Viktoria heißt nicht Wiebe, sondern **Wied.**

— Bei einem Zusammenstoß von zwei Trucks auf dem Hochwege wurde Peter Unger, 62, Peardonville Rd., getötet. Sein Sohn Otto, 35, und sein Schwiegersohn Henry Reimer 34, wurden schwer verletzt und sind im Hospital. Ungers Truck wurde ganz zerschlagen. — Der Verstorbene ist in Rußland geboren. Hergekommen von Swift Current, Saskatchewan, in 1945. Er hinterläßt seine Gattin, Sohn Otto in Aldergrove; Wilhelm, Newton, Kansas; George, London, Ont.; Tochter Lena in Newton, und Frau Henry Reimer Peardonville Rd; seine Mutter Helena Unger, Haskett, Man; Bruder Jakob in Rußland; 7 Schwestern: Frau Mary Pauls, Morden, Man., Frau Katie Hildebrandt, Paraguay, Frau Anna Klassen, Matsqui; Frau Aganeta Harms, Whitewater, Man.; Frau Marg. Warkentin, Winnipegosis, Man.; Frau Elsabeth Buhler Haskett, Man.; Frau Peter Harms, Chilliwack, B. C. — Die Begräbnisfeier war in der M. Kirche, wo Rev. H. M. Epp diente.

— Das milde Klima hat seine kalte Seite gezeigt. Es ist schon zwei Wochen kalt und es liegt etwas Schnee. Bis jetzt am kältesten 12 Grad Fahrenheit gewesen.

USA. — Ein amerikanischer Regierungsbeauftragter, Günther Reinhardt, der vom Counter Intelligence Corps" nach Europa entsandt worden war, um das Funktionieren der verschiedenen von den Vereinigten Staaten finanzierten Hilfsaktionen an Ort und Stelle zu kontrollieren, ist von seiner ausgedehnten Studienreise zurückgekehrt. Auf rund hundertfünfzig Millionen Dollars schätzt Mr. Reinhardt den Betrag, der von den Aufwendungen des Hilfswerks der Vereinten Nationen, der wohlbekannten UNRRA, „durch Diebstahl und Unterschlagung" jährlich in private Taschen abgewiegt worden ist. Mit wenigen Ausnahmen, so behauptet er, habe der Personalstab der UNRRA in Europa aus „einem Sammelsurium von Schwindlern und Betrügern jeglicher Nationalität" bestanden.

Darüber hinaus setzte Reinhardt seine Anschuldigungen fort u. dehnte sie auch auf das Personal der IRO, der gegenwärtig funktionierenden UN-Hilfsorganisation für Entwurzelte aus, indem er sagte: „Die Nachfolgerin der UNRRA, die International Refugee Organisation, arbeitet zum großen Teil mit derselben Art von Personal weiter." Aehnliche Zustände bestehen nach Reinhardts Ansicht in Deutschland, wo die amerikanischen Heeresbehörden damit betraut worden, Aufgaben zu erfüllen, denen sie in keiner Weise gewachsen sein können. „Jeder Eisenbahnwagen mit amerikanischen Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgütern wird um 20 Prozent seines Wertes erleichtert, ehe seine Ladung in einem deutschen Gütermagazin ankommt, und Lebensmittel, die ein großherziges Amerika beigestellt hat, werden in geheimnisvolle Kanäle abgelenkt."

* * *

Palästina. — Am 25. Januar wird der jüdische Staat seine ersten Wahlen abhalten und dabei das Problem der politischen Spaltung in seinen eigenen Reihen zu lösen suchen. Der entscheidende Kampf wird zwischen MAPAI, Ministerpräsident Ben Gurions starker Arbeiterpartei der gemäßigten Linken, und der ersten nationalistischen Freiheitsbewegung

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Frühe Küchel?

Frühe Küchel sind vorteilhaft aus verschiedenen Gründen:.... ....

- Sie sind stärker und widerstandsfähiger.
- Sie legen die meisten Eier, wann der Preis am höchsten ist.
- Sie kommen auf den Markt, wann dieser noch nicht von Geflügel überschwemmt ist.

R.O.P. sired New Hampshire, Cross Breed (N.H. Hennen und W.L. Hähne) White Leghorns, alle einen Preis:

	100	500	1000
Mixed	$16.00	$80.00	$155.00
Pullets	33.00	165.00	325.00
Cockerels, N.H.	9.00	40.00	75.00

100% lebend Ankunft garantiert, Geschlechtsbestimmung 96%. Bestellen Sie früh, wo Sie noch die Art und das Datum der Lieferung wählen können.

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road Abbotsford, B.C.

TEARDROP

AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

G. M. HORNE

& COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.

Winnipeg, Manitoba

Telephone 97 132

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Tales from Mennonite History	.98
Bildung	.30
?, Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen)	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
den Sonntagsschulen ..	1.80
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen	1.80

JACOB H. JANZEN

164 Erb St., West

Waterloo, Ont., Canada.

Eine freundliche

Einladung an Durchreisende

zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten

Morgens

9:45 Sonntagsschule

10:45 Predigt-Gottesdienst

Abends

7:00 Predigt-Gottesdienst

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte." Psalm 119, 105.

Sued-End M.B.-Gemeinde

Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung

von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Was mochte der König meinen mit diesem großen Glücke? Ihm war so wohl, daß Coligny, der Mann von Stahl und Eisen im Louvre weilte. Es kam ihm vor, als sei eine ganz andere Luft da, seitdem er mit dröhnenden Schritten durch die Gänge eilte, die Schweizer grüßte, den König leitete und daran war, Frankreich endlich aufzurichten.

Eine auserlesene Hochzeitsgesellschaft füllte die hohen Hallen von Notre Dame an diesem tiefblauen Hochsommermorgen. Was Paris an Glanz und Schönheit aufbieten konnte, rauschte über den Domplatz, und die Tauben schwangen sich eilend in die Höhe vor dem königlichen Hochzeitszuge. Schimmernde Seidengewänder leuchteten hell und freudig auf vor dem düsteren und ernsten Bau der gewaltigen Kirche. Blitzende Edelsteine warfen ihren Schein durch den buntdämmernden, von riesigen Kerzen durchlichteten Raum. Dem in Seide, Gold und Perlen prangenden Fürstenpaare folgten die Königin Katharina, düsterprächtig und scheinbar andachtsvoll in sich gekehrt, sodann der zweiundzwanzigjährige König, hochaufgeschossen und bleich, aufs reichste geschmückt. Ihm zur Linken sah man Coligny in festlicher Admiralsuniform mit goldener Kette geziert. Ein reicher Kranz von Fürstinnen, Edelfrauen und Rittern aller Grade schlossen sich, in fast endlosem Zuge die hohe Pforte von Notre Dame passierend, an. Das Königreich prunkte an diesem Tage mit seinen lebendigen und toten Schätzen. Der Dom war mit Rosen und edlen Blumen aller Sorten in verschwenderischer Fülle bekränzt. Auf Rosen wandelte die junge Königin von Navarra, auf duftenden Sommerblumen Katharina. Man hatte nicht gespart, um den ganzen Glanz des Hofes zu zeigen und zugleich der Kirche Herrlichkeit ins helle Licht zu rücken. Als das Königspaar die altgotische Pforte betrat, begannen aufs neue die tiefen Glocken ihre Grüße zu entbieten, und es war, als riefen die ehrwürdigen Stimmen der Vergangenheit melodisch den Segen vergangener Geschlechter auf diesen Tag herab. In tiefer Stille lauschten die Anwesenden diesem dunkelklaren, weihevollen Liede des Erzes. Notre Dame vermochte nicht die Menge der vornehmen Gäste zu fassen, die zu Tausenden herbeigeströmt war.

In großer Feierlichkeit nahm hierauf unter meisterhaften Musikklängen der Kardinal von Bourbon die Trauung vor. Mit froher Hoffnung verfolgten manche hugenottische Edelleute das verheißungsvolle Ereignis. Starren, unverwandten Auges sah ihm Katharina von ihrer Loge aus zu, und ihr Gesicht war von marmorner Kälte, als sich die Neuvermählten das Jawort gaben. Der König dagegen schien heiter und aufgeräumt wie selten, und seine Augen sogen mit Wohlgefallen das glänzende Bild ein, das sich von allen Seiten im Rahmen des altehrwürdigen Gotteshauses darbot. Hier waren alle Fürsten Frankreichs gesegnet worden, hier hatten heilige Hände auch ihm die Krone aufgesetzt, und hier schien die Ewigkeit zu wohnen, unberührt vom Sturm der Dinge draußen. Nein, dachte er, diese Kirche kann nicht fallen, kann niemals untergehen. Sie steht unvergänglich wie das Königtum, gestützt durch die ehrwürdigen Traditionen der Vergangenheit.

Auch Rene war bei der Trauung zugegen. Frohe Genugtuung durchströmte ihn, und indem sein Auge auf dem Kardinal ruhte, überdachte er noch einmal den ganzen Gang seines Lebens bis hierher. Was niemand zu hoffen gewagt, das war in Erfüllung gegangen. Der König hatte sich zu der Wahrheit geneigt, hatte Coligny erkannt und nun würde alles gut werden. Alles? Nein, eines fehlte! Jenes glänzende Paar dort unten hatte den Himmel auf Erden erreicht, war nun glücklich vereint für immer. Aber irgendwo in Frankreich wehte heute der Sommerwind über einen Hügel, der sein Liebstes barg. Bei diesem Gedanken wurde es Rene weich und weh ums Herz. Es ging ihm, wie so vielen hier im Gotteshause, die beim Anblick dieses jungen Glückes an ihr eigenes längst entschwundenes oder zerbrochenes dachten und schmerzensreiche Erinnerungen durch die Seele ziehen ließen.

Die Musik war verrauscht. Hoch oben in den dämmernden Gewölben verloren sich die weichen Flötentöne. Aber noch zögerten die Vermählten, Notre Dame zu verlassen. Der Kardinal hatte noch nicht den letzten Segen erteilt. Auch er schien noch auf etwas zu warten. Da plötzlch fuhr Rene empor mt halblautem Rufe der Ueberraschung. Aus dem Chore herab quollen in diesem Augenblicke die rieselnden Laute einer Harfe. Mit süßem Wohllaute schwebten die leichtbeschwingten Klänge von Säule zu Säule, als wollten auch sie himmlische Gewinde weben und Blumen sanfter Harmonie um das Haupt des königlichen Paares kränzen.

Und da — was war das? Jetzt erscholl das Lied einer Sängerin, leise und zart beginnend, dann zu immer größerer Tonstärke anschwellend, bis es endlich mit triumphierendem Jubel die von Weihrauch durchdrungenen Hallen erfüllte. Alle Blicke wandten sich zum Chore hin, als müßten sie dort einen Engel erschauen statt jener Jungfrau, die einfach gekleidet, aber im Schmucke jugendlicher Unschuld prangend, sang:

Der du im Himmel thronest
Und bei den Engeln wohnest,
Herr, dir sei Ruhm und Preis!
Dich loben Seraphinen,
Die Engel die dir dienen,
Vollführen dein Geheiß.

Herr, neig dich uns entgegen,
Ja spende deinen Segen
Dem Volke, das dich liebt,
Nur das wird uns hienieden
Zum Glücke und zum Frieden,
Was deine Hand uns gibt.

O führe aller Enden
An deinen starken Händen,
Die dir von Herzen traun;
Und was sie dann vollbringen,
Das lasse wohl gelingen;
Hilf uns, dein Reich zu baun.

In holder Zartheit klangen die letzten Töne aus. Noch einige Strophen Harfenklang umrahmten das heilige Lied. Dann verschwebte die Musik an den in satten Farben prangenden Fenstern, als suche sie dort eine offene Pforte, um sich hinaufzuschwingen in die Unendlichkeit.

Renes Augen füllten sich mit Tränen. Der König sah zu ihm herüber und lächelte, wie er zu lächeln pflegte, wenn er einen Streich froher Jugendlaune vollbracht. Aber Rene sah es nicht. Unverwandt hingen seine Augen noch immer an der Harfnerin, die jetzt unhörbaren Schrittes zurücktrat. Ja, es war kein Zweifel, es war keine andere als Madeleine, die soeben gesungen und gespielt hatte. Madeleine, die eine in Frankreich, die also singen und spielen konnte. War sie vom Tode erstanden? Rene mußte sich an die mächtige Säule lehnen, vor der er stand. Fast schwindelte ihm vor Staunen und vor unbeschreiblichem Glücke. Aber da kam der Hof herangerauscht. Hoch und staatlich die Königin-Mutter ohne mit einem Zucken ihres blassen Gesichtes zu verraten, was in ihrer Seele vorging. Der König nickte Rene zu, als wollte er sagen: Gelt, das kann nur Karl vollbringen, und Rene hätte ihm vor allem Volke um den Hals fallen mögen. Aber er bezwang sich und trachtete nur darnach, endlich, endlich die Geliebte zu begrüßen. Und siehe, da erschien sie, züchtigen Schrittes einherwandelnd, ganz wie sie zuvor gewesen, nur gereifter und schöner noch. Während aller Ernst auf der keuschen Stirn thronte, spielte ein frohes Lächeln um ihre Lippen, und hinter ihr, o Wonne, erschien die Mutter, ungebeugt und ungebrochen. Da erfaßte der Gefühle Gewalt den Sohn. Nicht länger vermochte er sich zu meistern, nicht länger die Steifheit der Sitte zu wahren. Mit einem Aufschrei des Herzens warf er sich der Mutter an die Brust, die ihn mit ausgebreiteten Armen empfing. Verwundert und neugierig blickten die Menschen auf das ungewohnte Bild und nach einem Sinne ratend, sahen sie sich gegenseitig bedeutungsvoll an. Aber keiner ahnte, was hier an diesem großen Tage vorging. Und keiner wußte, wem vor allen die Harfnerin heute gesungen, sie, die des Königs Diener aufmerksam gefunden und des Königs Wort hierher befohlen, damit das Fest gekrönt werde mit herrlicher Freude. In wortlosem Glücke führte der junge Edelmann die beiden Damen den Gästen nach in den Louvre. Erst nach und nach vermochte er nach den Einzelheiten zu fragen und zu erfahren, wo man sie endlich gefunden.

„Und ihr wußtet, wo ich war, kanntet meinen Aufenthalt am Hofe und kamet nicht, um mich zu erlösen von aller Ungewißheit?“ fragte er mit freundlichem Vorwurfe.

„Wir schrieben und kamen, Rene. Aber es war eine starke Hand da, die zog stets gebietend einen Vorhang über dich her, wenn wir nahen wollten. Madeleine durfte nicht an den Hof kommen. Du weißt es ja. Ich aber, deine Mutter, wurde zweimal von einem zurückgehalten, der mir zu mächtig war.“

„Das war der König!“ sagte Rene ernst.

„Ja, der König, der uns jetzt gerufen. Laß dir von ihm meine Briefe geben, Rene, die ich mit Tränen schrieb. Ihm mußte daran gelegen sein, daß du allein bliebst und uns nicht fandest.“

Rene nickte. „Der König brauchte euch nicht, aber mich. Jetzt ist es anders. Jetzt sind Freunde hier, die seit Jahren Paris gemieden haben wie die Bastille. Doch genug davon. In einer ruhigen Stunde will ich alles hören. O welche himmlische Freude erfüllt heute mein Herz. Und selbst dem König kann ich nicht mehr zürnen, ob er mich schon getäuscht. Doch wo wohnt ihr?“

„Nahe beim Louvre, wo wir einst gewohnt. Pont de Notre Dame ist nur wenige Schritte von hier entfernt. Und heute abend soll die Harfe noch einmal erklingen im Louvre!“

„Das ist ja mehr, als wir auf einmal fassen können und ist fast zu schön, um wahr zu sein. Mir ist, als lichte sich alles, was in den letzten Zeiten trübe und dunkel auf mir und dem Vaterlande lag. Welch ein auserlesen schönes Fest ist uns beschert. Mögen wir es recht feiern.“ Mit diesen Worten drückte er erneut in überströmender Freude seinen Geliebten die Hände. Und ihm war, als feiere er selbst Hochzeit in diesem schönen Augusttage.

20.

Der finstere Louvre selbst war ganz verwandelt worden. Der Freudenschein des bedeutungsreichen Tages schien seine Mauern zu vergolden. Auf jeden Fall waren seine Gemächer und Säle geschmackvoll u. reich durch blühende Pflanzen geziert. Eben als Rene mit seinen Lieben das königliche Schloß betrat, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, der jedoch dem jungen Edelmanne fürs erste nicht von besonderer Bedeutung zu sein schien. Es trat ihm ein älterer Hugenotte entgegen, den Rene von früher her kannte, und stieß ziemlich ungeschickt mit ihm zuammen. Dabei neigte er seinen Mund gegen das Ohr des Eintretenden und flüsterte ihm zu. „Herr von Ambroise, geben Sie acht, es drohen große Gefahren!“

Niemand hatte diese Mitteilung in acht genommen. Als Rene verwundert aufblickte, sah er ein Auge voll warnenden Ernstes auf sich gerichtet, und der ergraute Freund nickte kaum merklich aber vielsagend und verschwand im Gedränge der Edelleute.

Es drohen große Gefahren! Heute am Hochzeitstage? Wie unnötig war doch diese Schwarzseherei! Rene schüttelte lächelnd den Kopf und teilte Madeleine die Botschaft im Flüstertone mit. Dabei fiel es ihm auf, daß auch sie plötzlich wieder ernst geworden war. Glaubte sie wohl auch an diese Gefahren im Louvre, durch den an diesem Tage nichts als warme Herzlichkeit flutete?

Der Empfang im großen Saale des Schlosses ließ alle dunklen Ahnungen oder Befürchtungen vollkommen zurücktreten. Das junge Paar wurde mit Segenswünschen überschüttet, und die eingeladenen Gäste wurden von Katharina sowohl wie vom Könige aufs huldvollste gegrüßt. Die Königin-Mutter entnahm einem gewaltigen vergoldeten Korbe ausgewählte gelbe und rote Rosen und überreichte sie mit vollendeter Höflichkeit ihren Geladenen. Musik empfing die Herzöge, die Grafen und die Bischöfe. Feine Düfte umwehten sie, als wäre im Louvre ein neuer Frühling angebrochen. Die Königin-Mutter trug ein herrliches mit Brillanten besetztes Goldkreuz und rauschte von schwerer Seide. Ueber der jugendlichen Königin lag Heiterkeit und leuchtendes Glück ausgegossen. Karl, der neben seiner Mutter saß, küßte den Damen die Hand und verneigte sich vor allen, die auch ihm zu diesem glanzvollen Tag gratulierten u. erschien heute als werdender Mann von der anziehendsten Seite. Als Rene von Ambroise die Königin-Mutter grüßte, reichte sie ihm eine prachtvolle dunkelrote Rosenknospe und nickte ihm sehr gnädig zu. Dann kam Frau von Ambroise und empfing ihre Blume. Es war ihr, als verändere sich urplötzlich der Zug ihres Gesichtes, um einem starren Ausdruck Platz zu machen. Madeleine nahte der Gewaltigen mit Herzklopfen, aber Rene faßte ihre Hand. um ihr die Vorstellung leichter zu machen, und die Königin geruhte sogar, besonders freundlich zu sein. Sie streckte ihr die Rechte entgegen von der eine Reihe schwerer Rubinen und Perlen glänzte und sprach: „Die Königin dankt. Mademoiselle, für den entzückenden Gesang. Wir freuen uns alle, Sie noch einmal zu hören. Nehmen Sie zwei Rosen als gute Vorbedeutung für das doppelte Glück, das heute Ihre Seele durchwaltet.“

Ein Strahl der Freude leuchtete aus Renes Augen. „Sie ist doch eine gute Frau, Frankreichs Königin“, dachte er, denn sie erschien ihm in diesem Augenblick wie eine Mutter, die redlich bestrebt ist, alle ihre Kinder zu erfreuen und hinter einer strengen Miene ein um so gütigeres Herz verbirgt.

Der König aber, übermütiger Laune voll, schloß Rene in die Arme und sagte: „Nun will ich meinen Dank einheimsen für die schöne Festüberraschung. Nicht wahr, Herr von Ambroise, Sie zürnen Karl nicht mehr, daß er Sie am Hofe gehalten? Das köstliche Mahl, das auf uns wartet, die Freude des Wiedersehens und alles das, was noch nachkommt, es wäre nie zum Erlebnis geworden, und wer weiß, vielleicht schliefen Sie schon den ewigen Schlaf bei St. Denis oder Meux. Viele Freude zu diesem Tage!“

Und obwohl Madeleine eine einfache Bürgerstochter war, verneigte er sich dennoch ritterlich vor ihr und sagte ihr einige verbindliche Worte.

Man setzte sich an die Tafel. Sie ertrug kaum die Last köstlichen Geschirres, das in goldenem und silbernem Glanze leuchtete. Nelken u. Taxus umrahmten die Teller und am Platze jedes Gastes lag ein Geschenk des Hofes.

Da, als eben Rene sich niedersetzte, tauchte abermals das ergraute Haupt jenes Edelmannes auf, der ihn vorhin gewarnt hatte. Sein Platz wurde ihm in der Nähe von Rene angewiesen und dieser hatte nun Gelegenheit, sein Gesicht zu betrachten. Ein kummervoller Zug schien darauf zu ruhen. Oder war es nur ein tiefer Ernst der die hohe Stirn überschattete? Rene grüßte ihn, und der alte Marquis Lande verneigte sich. Dann begann das Mahl, und die Schätze der Küche wanderten herein, getragen von rotgekleideten Mohren. Wieviele Pfauen, Truthühner und Gänse hatten ihr Leben auf diesen Tag lassen müssen. Und es schien allen Gästen vortrefflich zu schmecken. Wenigstens sah man Coligny des öfteren dankbar die Hände falten, wenn seine Blicke über gute Speisen hinglitten. Ein stiller, aber leuchtender Friede verklärte des alten Recken Gesicht. So mannhaft er in der Schlacht war, so wohl befand sich seine Seele im Frieden. Und jetzt schien erreicht zu sein, was er oft erträumt, wenn die Opfer der Kriege auf seiner Seele lasteten.

Nach dem Mahle, das den ganzen Nachmittag andauerte, kam die Unterhaltung zu ihrem Rechte. Rauschende Geigen u. Flöten umschmeichelten die Ohren der Gäste. Es regte sich die Lust zum frohen Tanze. Doch der König winkte. „Zuerst noch einige ernste Lieder“, sagte er, den Blick auf Madeleine gewandt. Dupre enteilte und befahl, die Harfe hereinzutragen. So stand sie dann zum zweitenmale im Louvre, sie, die äußerlich nicht so glanzvoll, doch die Schätze holder Melodien in sich barg. Wo war sie doch überall gewesen in den letzten Jahren. In einsamen Waldschluchten hatte ihr Fuß auf dem Felse gestanden. In halbdunklen Scheunen war sie der heimlich versammelten Hugenotten Freude gewesen. Ueber so manche Landstraße war sie dahin und dorthin gewandert. Aber stets hatte Madeleine sie als teures Vermächtnis in acht genommen und ihre Saiten geschont.

Der König stand auf. Er winkte mit der Hand, und das Geplauder der Gäste verstummte. Jedes Auge richtete sich auf das Instrument und auf den König. Nur Marquis Lande schien allein Rene von Ambroise zu sehen, der Madeleine ermutigende Blicke zuwarf.

„Hochverehrte Gäste“, nahm der König das Wort. „Es ist mein Wunsch gewesen, jenes herrliche Instrument noch einmal zu hören, das uns heute in Notre Dame gen Himmel getragen hat. Mademoiselle Madeleine Ernest wird uns drei Lieder spielen und nachher haben die Geigen wieder das Wort. Ich bitte die Dame, uns jetzt zu erfreuen.“

Madeleine war bald rot, bald blaß geworden. Eine kurze Zeit drohte sogar die ganze glänzende Gesellschaft vor ihren Augen zu flimmern. Da sah sie Admiral Coligny voll Güte wie ein Vater an. Sein ernstes und so hoch gütiges Gesicht gab ihr Mut, und während sie einen Seufzer nach dem Herrn sandte, stand sie auf und trat an die Harfe. Es war kein Auge im ganzen Saal, das ihr nicht folgte, abermal mit Ausnahme derjenigen des Marquis, der diesen Moment benutzte und aufstand, um Rene noch näher zu treten. Und als jetzt Madeleine die edelgeformte Hand an die Saiten legte und einen Augenblick tiefer Stille vorübergehen ließ, als wollte sie sich besinnen, fühlte Rene, wie ein Billet in seine rechte Hand glitt, während der Warner den Finger an den Mund gelegt ihn starr anblickte. Die Königin-Mutter hatte das Gesicht der Harfnerin zugeneigt und diese rührte jetzt das Spiel. Es war, als erklängen kleine Goldglöcklein mit reinstem, von feiner Empfindung durchbebtem Vibrieren. Hierauf sang das einfache Kind des Volkes ein Abendlied:

Stille! Schon entsank mit Feiern
Mutter Sonne unserm Raum;
Seht in tiefen Purpurschleiern
Wiegt der Abend sich im Traum.

Stille! Nur im Flüsterhaine
Flötet eine Nachtigall,
Und die Blumen hold am Raine,
Lauschen ihrem Schlage all.

Stille! Tagesschmerzen fliehen;
Kindlein, schweiget kurze Zeit,
Lauscht den süßen Melodien
Und die Seele wird euch weit.

Stille! Wen der Hauch umwehte,
Der vom kühlen Himmel taut,
Rüste leis sich zum Gebete,
Weil jetzt Gott herniederschaut.

Wie er Adam einst gefunden,
Will er finden dich und mich;
Stille! Unter allen Stunden
Ist der Abend königlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Adresse: Box 129, Grand Forks, B. C.
Neue: Box 186, Vineland, Ont.
Kornelius P. Janzen.

Alte Adresse: Glenbush Sask.
Neue: Black Creek, Vancouver Is., B. C.
John T. Unruh.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
C. H. Epp. E. Fettes. Geo. Martens

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
● Alle „Shares“ verdoppelt im Falle des Todes.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.
UNITY MADE US STRONG
Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 9-6

Uebersee-Pakete

von Warenlagern in Deutschland **nach allen 4 Zonen:**
100 Pfd. weißes Weizenmehl, $10.50. (Frei nächste Bahnstation, $12.50)
Nach der russischen Zone mit freier Hinstellung $13.00

„Frei Haus-Lieferungen“ in allen 4 Zonen $1.00 pro Paket extra.

U-36: 20 Pfd. Paket ...... $7.55 5 Pfund Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Schmalz.	**U-32: 8.8 Pfd. Schw.-Schmalz, $4.95**
U-51: 25 Pfd. Paket ...... $9.95 10 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee.	**U-33; 22 Pfd. Schw.-Schmalz, $11.95**
U-44: 10 Pfd. Paket ...... $4.80 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Kaffee.	**U-29; 20 Pfd. Zucker** $3.65
	U-46: 5 Pfd. gerösteter Kaffee, $3.00
	U-47; 5 Pfd. Kaffee, grün .. $2.80
	U-53: 20 Pfd. Reis $5.00
	U-35: 12 Pfd. Fett-Paket .. $6.65 5 Pfd. Margarine, 7 Pfd. Palmin.

Nur nach den westlichen Zonen Deutschlands von Winnipeg per Post: Ab Hamburg plus $1.00 für Zustellung.

A-11: 10 Pfd. .... $5.65 1 Tin Klim, 1 Tin Klik, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis.	**U-1: 22½ Pfd.** .... $10.45 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Mehl, 4 Pfd Makkaroni, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Margarine, 1½ Pfd. Pulver-Milche, 1 Pfd. Schokolade.
B-11: 20 Pfd. .... $11.95 6 Pfd. Dose „Spiced Beef“ oder „Ham“, 4 Pfd. Reis, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Rosinen, ½ Pfd. Pflaumen.	**U-168: 4 Pfd. Tee** $5.00

Geldübersetzungen nach Paraguay und Deutschland zu äußerst günstigen Bedingungen.

P-1: 20 Pfd. Paket mit Aluminium und emailliertem Küchengeschirr für Paraguay (50 einzelne Sachen) $23.50

Alle Bestellungen mit Money Order werden sofort und sorgfältig erledigt.
621 Sargent Ave. — JOHN H. UNRUH — Winnipeg, Man.
(Service Meat Market)

Oliver, B. C.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

hochzeit zu feiern. Waren doch am 6. November 25 Jahre abgelaufen seit der Zeit, da sie ihr Eheleben anfingen. Die Brüder Joh. Unger, Kelowna und G. Thielman, Rosedale, sowie Br. J. Schaible von hier dienten mit dem Wort und ein Quartett aus der Bibelschule in Chilliwack half, das Fest zu verschönern. Groß ist uns Gott der Herr mit seiner tragenden und erhaltenden Kraft geworden, und wir wurden in unserem Glauben gestärkt, denn wir durften uns sagen: „Er wird auch mit uns zum Ziel gelangen!“

Der dritte, für uns so wichtige Tag, war der 4. Dezember, an dem wir uns zu einer Gemeinde zusammenschlossen. Der Herr hat auch hier mächtig geholfen, mehr als wir erhofft, hat er uns gegeben. Aus erkauften Sündern, mit all ihren Eigenarten und verschiedenen Charakteren, hat der Herr nun eine neue M. B. Gemeinde entstehen lassen. Wir danken dem Herrn für seine Gnade und bitten um seinen Beistand und um Kraft, damit wir nun auch unseren Verpflichtungen und Aufgaben nachkommen können, daß wir Geduld mit einander hätten, mehr willig wären, die Schwachheiten der Geschwister zu tragen und selber unanstößig sein möchten.

Wir sind sehr dankbar, daß uns die Brüder Joh. Unger und Korn. Janzen aus Kelowna seit Freitag, den 3. Dezember, und die Brüder H. Dück, Sardis, A. A. Töws, Abbotsford, und Isaak Töws, Arnold, seit Sonnabend, den 4. Dezember, besuchten und kräftig mit Rat und Tat halfen, die Sache zu fördern.

Nebst Gott verdanken wir es den Brüdern, daß auf Oliver nun eine Mennoniten Brüdergemeinde mit einer Gliederzahl von 17 Namen besteht.

Der Leiter ist Br. P. von Niessen, Box 205, Oliver, B. C. Als Arbeiter am Wort und Gehilfsleiter wurde Br. J. Schaible, R. R. 1, Osoyoos, B. C., gewählt.

Und nun empfehlen wir uns der Fürbitte der Geschwister und Leser.

Wünsche noch allen Lesern und Freunden und dem lieben Editor fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr. G. Funk.

(Danke. — Red.)

JANTZEN ELECTRIC
237 Hawthorne Avenue
North Kildonan — Winnipeg, Man.
Fachmann in Einrichtung elektrischer Leitung in Häusern und Farmen. — Elektrische Lampen u. Gebrauchsgegenstände werden geliefert.

Deutsches Sprachbuch
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.
Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65
Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.
— **Es ist ratsam, den Bedarf für dieses und das nächste Jahr jetzt zu decken, da die Auflage nicht groß ist.** —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen “Spezial-Angebots” Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).
Name ....
Adresse ....
Postamt ....
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36J
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Lebensverzeichnis.

„Er hat seine bestimmte Zeit.“ Hiob 14, 5.

Mein Gatte und unser Vater, Johann Joh. Jantzen, erblickte das Licht der Welt am 6. Okt. a. St. 1865 im Dorfe Petershagen, Molotschna, wo er seine Kindheit im Elternhause verlebte und auch seine erste Schulbildung erhielt. Gerne besuchte er die Schule und war immer einer der besten Schüler. Im späteren Leben hat sich seine Liebe und Neigung zur Schule darin gezeigt, daß er weiterstudierte und Lehrer wurde. 9 Jahre hat er mit ganzem Herzen als Lehrer auf der Ansiedlung Neu-Samara gearbeitet und später noch 6 Jahre in Sibirien. Von seiner Schulzeit und dem Lehrerberufe sprach er bei passenden Gelegenheiten mit großer Begeisterung. Längere Zeit hatte er ein kleines Geschäft und betrieb auch Landwirtschaft, aber sein Herz war in der Schule.

1898, am 24. September, reichte ich, Schw. Lena Klippenstein, ihm die Hand für dieses Leben. Kurze Zeit vor der Hochzeit wurde er auf seinen Glauben getauft und in die M. B. Gemeinde zu Lugowsk aufgenommen. Die Erlösung durch das Blut unseres Heilandes hatte er schon in seiner Jugend angenommen.

Von den 12 Kindern dieser Ehe sind 6 durch den Tod von unserer Seite genommen worden; eine Tochter mit ihrer Familie ist in Rußland und drei Töchter und zwei Söhne mit Familien durften am Sarge ihres Vaters sitzen.

Durch Gottes Güte durfte am 11. Oktober unsere Goldene Hochzeit stattfinden.

Sechs Jahre lang hat Vater ein krankes Bein gehabt, welches große Schmerzen verursachte und pünktliche Pflege erforderte.

Einen Monat nach der Goldenen Hochzeit stellte sich bei Vater Blasenleiden ein. Daher wurde er nach Chilliwack ins Hospital gebracht. Nach 4 Tagen stellte es sich heraus, daß er zu einer Operation nach Vancouver mußte. Dort hat er noch 12 Tage leiden müssen.

Die Operation wurde am 22. November vollzogen und am 27. schlug seine letzte Stunde.

Er hat das hohe Alter von 83 Jahren, 1 Mont und 9 Tagen erreicht.

In einem Zeitraum von einigen Jahren hat Vater viermal leichtere und schwerere Schlaganfälle gehabt.

Auf das Kommen des Herrn hat unser lieber Vater schon viele Jahre gewartet; er wollte gerne entrückt sein.

Auf seine Bitte hin kam Br. Petrus Martens im November in unser Heim in der Zeit als die Gemeinde das Abendmahl im Gotteshause abhielt, taten wir dasselbe im engeren Kreise, welches sein letztes auf dieser Erde war.

Beim Besuche von Br. Martens in Vancouver, forderte er mit erhobenen und gefalteten Händen auf, um Auflösung zu beten.

Unser teurer Vater hat viel gebetet, die Bibel und gute Schriften gelesen. Die harte Lage seiner Schwerhörigkeit brachte es mit sich, daß er viel allein war.

Ein herzliches Danke für alle Teilnahme.

Die Trauerfamilie.
Yarrow, B. C.

Vancouver, 7. 12. 1948

Am 2. Dezember fand im Gotteshause der M. B. Gemeinde zu Yarrow die Trauerfeier des Br. Joh. Joh. Jantzen statt.

Br. Langeman las Phil. 1, 21 bis 24 und richtete tröstende Worte an die Trauerfamile, aber sprach auch die dringende Notwendigkeit aus, sich in diesem Leben dem Herrn ergeben zu müssen. In besonderer Weise führte er es aus, wie uns das Sterben, welches doch so naturwiderlich zu sein scheint, zum Gewinn werden kann.

Eine Gruppe von Sängern brachte das schöne Lied: „Ich möchte stille sein.“

Br. Joh. Harders Textwort war Lukas 2, 25. Auch er sprach Worte des Trostes aus und illustrierte es so schön an der Person Simeons. Dieser war 1. fromm und gottesfürchtig, 2. wartete er auf den Heiland, 3. ließ er sich vom Geiste Gottes leiten, 4. glaubte er und war gehorsam und 5. dachte er göttlich.

Lied von den Sängern: „Hier auf Erden bin ich ein Pilgre.“

Zum Schluß las Schreiber dieser Zeilen obiges Lebensverzeichnis vor und führte den 5. Vers aus Hiob Kapitel 14 an, welcher von der festgelegten Zeit eines jeden Menschen spricht. Als Beweis der wartenden Einstellung des Verstorbenen, entrückt zu werden, führt der Redner ein Beispiel an: „Vor etwa 20 Jahren habe Bruder Jantzen bei einer intimen Unterhaltung gefragt: „Glaubst du, Br. Martens, daß der Herr noch 10 Jahre verziehen wird?“

Ein Solo von Br. G. Reimer: „Dort werd ich kein Fremdling mehr sein.“

Auf dem Friedhofe richtete Br. P. Riesen ein kurzes Wort an die bei der Gruft stehenden Gruppe.

Im Namen der Trauerfamilie sei hier schriftlich ein herzlicher Dank für alle Teilnahme ausgesprochen.

Mit Brudergruß
Petrus Martens.

(Zionsbote möchte kopieren.)

Pakete nach Deutschland richtig adressieren.

Alle für Deutschland bestimmten Pakete — mit Ausnahme der nach Berlin gehenden — müssen die Angabe der Besatzungszone als Teil der Adresse tragen. Was die Postleitbezirke angeht, so geben wir im folgenden an, welche Bezirke in den verschiedenen Zonen gelegen sind:

Bezrke mit den Postleitzahlen 2, 3a, 3b, 10a, 10b, 15a, 15b, 19a und 19b liegen in der Sowjetzone.

Bezirke mit den Postleitzahlen 2, 13a, 13b, 14a, 16 und 17a befinden sich in der amerikanischen Zone.

Bezirke mit den Postleitzahlen 14b, 7b, 18 und 22b liegen in der französischen Zone.

Bezirke mit den Postleitzahlen 2, 20b, 21a, 22c, 24a und 24b befinden sich in der britischen Zone.

Alte Adresse: Tofield, Alta.
Neue: R. R. 1, Niagara on the Lake, Ontario.
Frau Barbara Neufeld.

Wer hilft?

Ich, Aline Tschiwliki, geborene Artes, geb. 26. 10. 1905, und mein Sohn Eugen, geb. 16. 7. 1929, beide in der Ukraine geboren. Mein Vater war deutsch, meine Mutter war mennonitisch. Bin durch den Krieg als Flüchtling nach Deutschland gekommen. Wir möchten gerne nach Kanada einwandern, haben aber leider keine Verwandten drüben die für uns bürgen könnten. So möchten wir mit diesem versuchen, ob nicht wo liebevolle Leute sind, die uns in dieser Angelegenheit behilflich sein wollen? Wir sind, Gott sei Dank, bis zum heutigen Tag schön gesund, 100 Prozent arbeitsfähig und scheuen keine Arbeit im Haushalt und auch in der Landwirtschaft. Das gilt auch von meinem Sohne. Im voraus einen herzlichen Dank.

Aline Tschiwliki,
(21a) Leer bei Burgsteinfurt, Haltern 24, Br. Zone, Deutschland.

(Eingesandt von Bernhard Harder, Coaldale, Alta.)

Rehhäute sind Geld

Wir nehmen tausende — Bitte, die Rehhäute nicht wegzuwerfen, denn sie bringen die so notwendigen **USA.-Dollars.** Tut Euch mit Nachbarn zusammen und schickt die Häute zur **American.**
Garantierter Preis für mittelgroße und große pro Stück $1.50
Pferdehaar — Große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität 85c bis 95c pro Pfund.
Alle Preise F. O. B. Winnipeg.
Wir sind die größte Firma für Rinder- und Pferdehäute und Rohpelze.
Schicken Sie mit vollem Vertrauen an die
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Falls Sie unsere neue Preisliste nicht haben, schreiben Sie uns bitte.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 97 800

Office-Phone 97 116 **Wohnungsphone 401 853**
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Deutsche christliche Glückwunschkarten
mit Bibelspruch und sehr hübscher Ausführung
(Aus Europa — Postkarten ohne Umschlag)
Neujahrskarten — Paket mit 5 Karten 45c
Geburtstagskarten — pro Stück 10c
(nur kleiner Vorrat)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

KOBRINSKY CLINIC
216 KENNEDY STREET
WINNIPEG
SOLOMON KOBRINSKY, M.D.
Maternity and Diseases of Women
LOUIS KOBRINSKY, M.D., F.R.C.S., (Edin.)
General Surgery
SIDNEY KOBRINSKY, M.D.
Internal Medicine
M. TUBBER KOBRINSKY, M.D., Ch.M.
Physician & Surgeon
SAM KOBRINSKY, M.D.
Physician & Surgeon
BELLA KOWALSON, M.D.
Physician & Surgeon
Telephone: 96-391
if no answer, call
Doctors' Directory 72-152

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Setie 5—5)

des ehemaligen Untergrundleiters der Irgun Zwai Leumi, Menachem Beigin, auf der Rechten ausgefochten werden.

Der eigentliche Zweck der ersten Volksabstimmung Israels, die vom November auf den Dezember und dann nochmals auf den Januar verschoben worden ist, besteht in der Wahl einer konstituierenden Nationalversammlung von 101 Mitgliedern, die ihrerseits eine Verfassung beschließen soll.

Auf Grund der ersten Volkszählung Israels die im November stattfand, werden 477,000 Personen wahlberechtigt sein.

In der gegenwärtigen Koalitionsregierung sind die Parteien in folgender Mitgliedsstärke vertreten: Mapai-Arbeiterpartei 10 Mitglieder, Vereinigte Arbeiterpartei (MAPAMJ), links von der Mapai, 5, Allgemeine Zionisten 6, Misrachisten (Orthodoxe) 5, Agudath Israel (Ultra-Orthodoxe) 3, Revisionisten 3, Kommunisten 1, andere Gruppen 4.

— Die diesjährige, traditionelle Weihnachtsfeier in Bethlehem, wo Christus geboren wurde, endete in einer merkwürdigen Atmosphäre von Krieg und Frieden.

Drinnen, in der Geburtskirche, beteten fromme Christen vor der Krypta um Frieden. In den angrenzenden Kapellen lagen und standen arabische Soldaten mit dem Gewehr in der Faust herum.

Der Pilgerzug am Weihnachtsabend von Jerusalem nach Bethlehem war der kleinste seit vielen Generationen. Als der Gottesdienst um Mitternacht begann, hatten sich kaum mehr als 200 Christen in der Geburtskirche eingefunden. Der Grund dafür natürlich war der arabisch-jüdische Krieg, der beim Herannahen des Weihnachtsfestes erneut im Heiligen Lande aufflammte.

In früheren Jahren legten die Pilger die sechs Meilen von der Stadtmauer Jerusalems über einen gewundenen Weg nach Bethlehem zurück, den auch Joseph und Maria benutzt hatten. Heuer war wegen des Krieges ein Umweg notwendig, der doppelt so lang war.

Diesmal mußten die Teilnehmer an der Prozession zwei militärische Erlaubnisscheine haben, um den belagerten Umweg benutzen zu können. Der eine Paß wurde von der Armee Israels ausgestellt, der andere von der Arabischen Legion Transjordaniens. Der Umweg führte durch die Frontlinien beider Armeen, die in diesem Sektor die Waffenruhe noch eingehalten haben.

In Bethlehem hielten arabische Tanks auf dem Platz vor der Geburtskirche Wache. Soldaten Aegyptens , Transjordaniens und aus dem Irak hatten das Gewehr schußbereit in der Hand, denn die jüdische Front liegt nur vier Meilen entfernt.

Zum ersten Male in 30 Jahren fehlten die Truppen Englands, um den Weihnachtsfrieden in Bethlehem aufrecht zu erhalten. Die Briten gaben ihr Mandat über Palästina im Frühjahre auf, und ihre Truppen wurden nach Hause berufen.

* * *

Indonesien. — Trotz der Aufforderung der Vereinten Nationen, die Kampfhandlungen einzustellen, dringen die Holländer auf Java und Sumatra weiter vor. So haben sie die Stadt Madoein, die letzte größere Stadt in den Händen der Indonesischen Republik besetzt. Sie sind jetzt im Besitz von fast ganz Java. Auch rücken sie immer näher an die reichsten Gebiete der Insel Sumatra heran.

Durch dieses Vorrücken sind die der Indonesischen Republik auf ein stets kleiner werdendes Gebiet zusammengedrängt worden. Die einzelnen Abteilungen haben keine Verbindung mehr miteinander. Es ist sogar fraglich, ob diese zersplitterten Gruppen stark genug sind, um einen Kleinkrieg zu führen.

* * *

Deutschland. — Eine der ältesten deutschen Industrien, die ihre Tradition auf die Zeit Karls des Großen zurückführt und noch bis vor wenigen Jahren Weltgeltung besaß, scheint nunmehr zum Aussterben verurteilt zu sein. Gemeint ist das Solinger Schneidwarengewerbe, dem die Stadt (in der Nähe von Düsseldorf) ihren internationalen Ruf verdankt. Es weist gegenwärtig einen Nachwuchsschwund auf, der den sprichwörtlichen des Bergbaues noch überschreitet, ohne daß in diesem Falle deutsche und alliierte Maßnahmen ihm vereinigt entgegenwirken Dieses Beispiel einer totalen Ueberalterung der Belegschaften bei gleichzeitigen Ausbleiben der Berufsanwärter hat im Blick auf die Wiederholung des deutschen Exports mehr als nur lokale Bedeutung.

In die Schneidwarenindustrie könnten, amtlichen Angaben zufolge, ohne weiteres mehrere hundert Jugendliche vermittelt werden u. dem tatsächlichen Bedarf wäre damit noch keineswegs genügt. Die alte zurückgehende Familiengepflogenheit der Schleifer, Reider usw., die den Söhnen stets nahelegte, in die Fußstapfen der Väter zu treten, scheint durch den Krieg stark ins Wanken geraten zu sein.

Statistisch unbestritten ist ein Durchschnittsalter der Beschäftigten von 50 Jahren, das in zehn Jahren 60 betragen wird, bei anderen aber um 38 und 40 liegt. Man ist in der Industrie selbst wenig optimistisch hinsichtlich der Möglichkeit, die enorme Ueberalterung auszugleichen. Und das zu einer Zeit da Solinger Schneidwaren wegen ihrer unverändert guten Qualität in der Welt nach wie vor begehrt sind.

— Die sowjetische Besatzungszone Deutschlands könnte infolge ihrer umfangreichen Exporte über einen ansehnlichen Devisenbetrag verfügen, wenn die Devisenerlöse nicht von der sowjetischen Militär-Administration vereinnahmt und völlig unkontrolliert für die Zwecke der sowjetischen Besatzungsmacht verwendet würden. Wie der sozialdemokratische „Telegraf" (britischer Sektor Berlins) mitteilt, hat die Sowjetzone in den ersten acht Monaten 1948 Waren im Werte von 43 Millionen Kronen nach Schweden geliefert. Die schwedische Gegenlieferung betrug nur 700,00 Kronen. Den restlichen Devisenerlös von über 42 Millionen Kronen behielt die sowjetische Militäradministration für sich um damit sowjetische Einkäufe in Schweden zu finanzieren.

— Mit 156 Frauen gegenüber 100 Männern hat die deutsche Sowjetzone zur Zeit den größten Frauenüberschuß der Welt. 1939 kamen im Gebiet der Sowjetzone 103 Frauen auf 100 Männer. Heute fängt der Frauenüberschuß bereits bei den 16- und 18jährigen an. Am größten ist er in der Altersklasse der 20- bis 40jährigen. Bei den 20- und 25jährigen entfallen auf 100 Männer 129 Frauen, bei den 25- bis 30jährigen 204 Frauen auf 100 Männer.

— Der neue Vizepräsident der USA., Allen Barkleiy, erklärte: „Wir denken nicht daran, Berlin zu verlassen. Unsere Leute sind entschlossen, mit den Luftbrückentransporten fortzufahren." Auf einer Pressekonferenz, die er bei seinem Besuch in Berlin abhielt, sagte Barkley ferner: „Der USA.-Kongreß wird ohne Zweifel für die Fortsetzung der Luftbrücken-Maßnahmen eintreten." Luftfahrtssekretär Stuart Symingtan, der sich in Barkleys Begleitung befindet, betonte, es gäbe keinen Grund, weshalb die Transportmenge der Luftbrückensendungen nicht jede erforderliche Höhe erreichen könne.. Man sei dabei, noch mehr Flugzeuge für diese Aufgabe in Dienst zu stellen.

Verschiedenes.

— Die Begründung des Staates Israel durch „Blut und Eisen" ist eine vollendete Tatsache. Der erste Mann im arabischen Lager, der diese Tatsache anerkennt und daraus Folgerungen zieht, die seinen eigenen Interessen entsprechen, ist Abdulah, der König Transjordaniens, dessen Stammbaum auf den Propheten zurückgeführt wird. Seine Truppen sind im Besitz des arabischen Teils von Palästina und seine Gegner sitzen nicht in Tel Aviv, sondern in Kairo und Damaskus. Sie drohen mit geistlichen Waffen und wollen von keinem Frieden wissen, der die vollzogene Tatsache anerkennt. Abdullah hat mit der Ernennung eines neuen „Mufti" geantwortet, der an Stelle des ewigen Wühlers Hadsch Amin treten soll. Im Augenblick hat er die besseren Trümpfe, aber das Spiel ist für ihn noch lange nicht gewonnen.

Inzwischen vollzieht sich die Konsolidierung des neuen jüdischen Staates, der als seine künftige Hauptstadt das neue Jerusalem betrachtet. Die Eingliederung der Einwanderer, deren Zahl gegenwärtig 25,000 im Monat beträgt, nimmt alle Kräfte in Anspruch.

— Die Sehnsucht nach einem Weihnachtsfrieden hat sich nicht erfüllt. Die Vereinten Nationen, die in die Ferien gehen wollten, sind durch plötzlichen Feueralarm aufgeschreckt worden. Ihr Sicherheitsrat sucht nach Mitteln, den neuen indonesischen Konflikt im Keime zu ersticken.

Die Holländer sind ein sparsames und kaltblütig rechnendes Volk. Sie haben selbst Jahre einer Fremdherrschaft hinter sich und ihr kleines Land hat geblutet und gelitten. Nach der Befreiung haben sie den Schock der Verarmung überwunden und die zerstörten Deiche und die vernichteten Häfen wiederaufzubauen begonnen. Sie wissen, daß sie dem Meer und dem niederen Land nicht ohne äußere Hilfe die Mittel für eine freie Existenz abringen können, und sie wissen, daß die westliche Welt zusammenhalten muß, wenn die Gefahr für den Frieden abgewehrt werden muß. Trotzdem haben sie es für nötig gefunden, auf Java und Sumatra eine Polizeiaktion zu unternehmen, die schockartig einsetzte und schockartig wirkte nicht nur an Ort und Stelle, sondern bei ihren guten Freunden in den Vereinigten Staaten.

Im Sicherheitsrat, der am 22. Dezember zusammentrat, versicherte Dr. van Royen, der niederländische Vertreter, gegenüber der scharfen Kritik der Vereinigten Staaten und Australiens, daß sein Land sich verpflichte: 1. Wirklichen Frieden in Indonesien herzustellen. 2. So schnell wie möglich die unabhängigen Vereinigten Staaten von Indonesien als gleichberechtigten Partner in einer Union Niederland-Indonesien zu etablieren. 3. Den Verpflichtungen gegenüber den Vermittlungsorganen der Vereinten Nationen nachzukommen.

— Inzwischen scheint sich das Schicksal Chiang Kai-Sheks unaufhaltsam zu vollziehen. Eine neue Regierung, die Sun-Fo nach langen Verhandlungen zustande brachte, enthält Mitglieder, die den Generalissimus ausschalten wollen, um eine „Verständigung" mit den erobernden Kommunisten zu erleichtern. Chiang hat den Kampf für die Einheit und Unabhängigkeit des chinesischen Volkes gegen äußere und innere Feinde jahrzehntelang geführt. Auf seinen schmalen Schultern lag eine Last, die kein Atlas hätte auf die Dauer tragen können. Rußland hat einen Vertrag mit ihm geschlossen, der ihm alle Unterstützung versprach. Jetzt steht er am Ende, und Moskau genießt abermals die Früchte gebrochener Versprechen u. zerfetzter Verträge.

— In der ersten Minute des 23. Dezember begann im Sugamo-Gefängnis die Hinrichtung von sieben japanischen Generalen und Ministern, die als Kriegsverbrecher von einem Internationalen Militärgericht zum Tode verurteilt worden waren. Nach der Vollstreckung des Urteils wurden die Körper der Hingerichteten verbrannt und die Asche in alle Winde gestreut. General Tojo hinterließ für Zwecke des überlieferten Ahnenkultus abgeschnittene Haare und Fingernägel ... Angeblich nahm er auf dem Wege zum Galgen eine buddhistische Erbauungsschrift mit, die für Neubekenner der indischen Weltreligion des Friedens bestimmt ist.

— Am anderen Ende der früheren Weltachse setzten die Westmächte ihre widerspruchsvollen Bemühungen fort, die Neuordnung Deutschlands weiter zu treiben, ohne die Einflußsphäre der Besatzung einzuschränken. Einen Fortschritt bedeutet die Wiederherstellung der Kommandantur in Berlin, deren Tätigkeit durch das Ausscheiden der Russen unterbrochen wurde. Dieses Ausscheiden beeinträchtigt nach der geltenden Rechtsauffassung nicht die Vollmachten des interalliierten Kontrollorgans. Logischerweise muß darnach auch der Kontrollrat fortbestehen, der durch das Abkommen vom 5. Juni 1945 für das Gebiet des ganzen Reichs mit den Grenzen vom 31. Dezember 1937 eingesetzt wurde. Wenn die Russen sich ausschließen, ist das ihre Sache. Keinesfalls aber können sie einerseits Institutionen abschaffen, die gemeinsam geschaffen wurden. Daß es schwer ist, auch nur drei Mächte zu einer einheitlichen Haltung in Fragen zu bringen, in denen ihre wirklichen oder vermeintlichen Interessen auseinandergehen, machte jede gemeinsame Okkupation zu einer Geduld- und Nervenprobe, vor allem auch für die Okkupierten.

— Traurige Weihnachten feiern in diesem Jahr die Familien der Million Deutscher, über deren Schicksal aus Rußland nichts zu erfahren war. Molotov hatte versprochen, daß bis zum 1. Januar 1949 alle Gefangenen frei sein würden. Bis jetzt aber, dreieinhalb Jahre nach Kriegsende, ist nicht mehr als ein Drittel heimgekehrt. Freudige wie traurige Ueberraschungen werden berichtet. In den meisten Fällen aber bleibt es bei der marternden Ungewißheit.

— Eine Direktive vom 30. November stellte das Prinzip der Gewerbefreiheit wieder her. Gleichzeitig wird in der Sowjetzone die Arbeiterschaft in Nachahmung des Stachanov-Rummels zu „freiwilligen" Höchstleistungen angetrieben. Ein SED - Bergarbeiter namens Heinicke aus Zwickau spielt den Taufpaten der Aktion. Sie ist nichts anderes als eine entartete Version des „kapitalistischen" Antreibersystems, das in Amerika längst besseren und menschlicheren Methoden Platz gemacht hat. Eine Untersuchung norwegischer Arbeitervertreter, die Rußland besuchte, hat ergeben, daß der kleine Mann in Norwegen um 40 Prozent besser dasteht als der Durchschnittsrusse. Was der russische Arbeiter verdient, reicht im allgemeinen gerade zur Beschaffung des Allernotwendigsten. Nur Leute, die durch mörderische Stückarbeit über den Durchschnitt kommen, können sich Butter leisten.

— Mussolinis Dolchstoß in den Rücken Frankreichs nach dem Zusammenbruch im Sommer 1940 hat man wie es scheint verschmerzt. Die Annäherung der beiden „lateinischen" Schwestern ist auf dem Marsch. Gemeinsame Interessen in Nordafrika führen zu gemeinsamen Plänen, die auch eine Verschmelzung der Industrien zum Ziel haben. Drei Tage lang wird es zum Frühstück in Italien das lang entbehrte Weißbrot geben und der von den Faschisten als „angelsächsische Kindischkeit" verbotene Weihnachtsbaum kehrte wieder.

— In Paris hat das Kabinett Quieuille eine unpopuläre Steuererhöhung um 140 Milliarden Francs durchgedrückt. Die kommunistische Streikhetze in den Kohlenrevieren hat den achten Teil der Marshall-Hilfe für 1948 — 1949 verschlungen.

— Ein bemerkenswertes Abkommen wurde zwischen der Titoregierung und Großbritannien abgeschlossen. Der südslawische Diktator, im Rücken von seinen kommunistischen Genossen bedrängt, erklärte sich bereit, für enteignete Bleigruben und anderen britischen Besitz eine Entschädigung von 4.5 Millionen Pfund zu zahlen und Holz im Austausch für Petroleum, Chemikalien und Maschinen zu liefern.

De Fehr's Standard QUALITY LINES

Your Best Buy

Anytime for —

★ RIGHT QUALITY
★ RIGHT PRICES
★ RIGHT SERVICE

Come in and see for yourself or write us for full particulars today.

"GILSON" Electric and Engine Washing Machines.
"GILSON" Domestic and Commercial Refrigerators and Freezers.
"GILSON" Furnaces, Fans, Oil Burners, Stokers, Chick Brooders, etc.
"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators.
"FORDS" Milking Machines and Hammer Mills.
"STANDARD" Grain Crushers, Grain Elevators, Blowers and Augers.
"BUEHLER" All Steel Farm Wagons and Trailers.
"Garden Tractors and Tools" 1½ h.p. and 3 h.p. sizes.
Ranges, Rangettes, Coal and Wood, and Oil Heaters.
Cement Mixers, Wheel Barrows, Pumps, Meat Choppers, Binder Twine, etc.

Immediate Delivery on most Lines
See our Local Dealer or get full particulars from:

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
(C. A. De Fehr & Sons)
78 Princess Street, WINNIPEG, MAN. — 9851 Jasper Avenue, EDMONTON, ALTA.

Zu verkaufen:

Schöner Platz im schönen B. C. in der Mennonitenansiedlung Arnold. Haus mit 4 Zimmern und noch eines, zum Badezimmer einzurichten. Elektrizität und Wasserleitung. ¼ Meile vom Kaufladen und Versammlungshaus. 3 Acres Land. Der Preis ist mäßig. — Anzufragen bei

J. J. MARTENS,
1649 S.W. Marine, Vancouver, B.C.

Gläubiger Farmer braucht
$4000 - Hypotheke

für ½ Section Farm in Alberta. Sehr gute Gebäude und Farm, beste Sicherheit.

Angebote sind zu richten an
Box M,
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —